An impressionistic painting of a mountain landscape. The foreground is a field of yellow and orange flowers. In the middle ground, a village with several buildings and a prominent church with a tall tower is visible. The background consists of large, craggy mountains under a blue and green sky. The style is textured and expressive, with visible brushstrokes.

# EBBS TIROL



GEORG ANKER

# Ebbs – Tirol

Hauptschuldirektor Georg Anker

Herausgegeben anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Ebbs



Der Landeshauptmann von Tirol

Ein Geschenk für die Heimat!

Wenn man einen Tiroler fragt, wo seine Heimat ist, so nennt jeder ganz selbstverständlich seine Gemeinde. Das ist ein überschaubarer Lebenskreis, mit dem er eng verbunden ist.

Das Gemeindebewußtsein ist in Tirol ganz besonders ausgeprägt, weil die Gemeinden aus den ursprünglichen Nachbarschaften als echte Selbstverwaltungsgemeinschaften in demokratischer Form entstanden sind und auch heute noch von ihren Bürgern getragen werden.

Der Begriff Heimat umschließt einen großen Reichtum. Es gibt in unserer Muttersprache nur wenig Worte, die so viel an positiven Werten zum Ausdruck bringen, wie das Wort Heimat.

Ebbs ist eine schöne und selbstbewußte Tiroler Gemeinde und ein stolzer Teil unserer Tiroler Heimat.

Zum 1200-jährigen Jubiläum dieser Gemeinde hat Hauptschuldirektor und Ortschronist Georg Anker mit viel Verständnis für die Geschichte, mit tiefem Empfinden für die Kultur, die Wirtschaft und das Leben in der Gemeinde dieses eindrucksvolle Buch über Ebbs verfaßt.

Bürgermeister Josef Astner hat sich in seiner kurzen Tätigkeit als Gemeindeoberhaupt und jetzt durch die Herausgabe dieses Werkes in hohem Maße um seine Heimat verdient gemacht.

Viele Menschen aus nah und fern erhalten mit dem vorliegenden Band ein schönes Geschenk.

In diesem Sinne gratuliere ich der Gemeinde zum Jubiläum sehr herzlich und wünsche den interessierten Lesern eine angenehme Lektüre!

*Mari Förlisch*

# Zum Geleit 788 – 1988 1200 Jahre Ebbs



In unserer schnellebigen Zeit mit all ihrer Hektik tut es gut, an die Vergangenheit erinnert zu werden und ihrer zu gedenken.

Das heurige Jubiläumsjahr gibt uns dazu besondere Gelegenheit und Anregung. Aber dieses Jubiläum und

das damit verbundene Feiern und Erinnern soll kein oberflächlicher Rückblick im Rahmen der heute so modernen „Nostalgiewelle“ sein, sondern uns hinführen zu einem tiefen Geschichtsbewußtsein, zum ernstesten Befassen mit der Welt unserer Vorfahren, um sie zu verstehen und echte Vergleiche mit unserer Gegenwart ziehen zu können.

Ein wertvoller Beitrag dazu ist dieses von Hauptschuldirektor und Ortschronisten *Georg Anker* mit großer Sachkenntnis und viel Liebe gestaltete Buch über *unser Ebbs*.

Die Gegenüberstellung von Altem und Neuem soll helfen, daß wir alle unsere Heimat, unsere Ahnen, deren Glauben und Brauchtum und letztlich unsere Zeit und unsere Mitmenschen besser verstehen und schätzen lernen.

Dieses Buch sollte als geschichtliches Nachschlagewerk in keinem Ebbser Haushalt fehlen, für unsere Gäste und Freunde aber sei es eine ergiebige Fundgrube über unseren Ort und seine Vergangenheit.

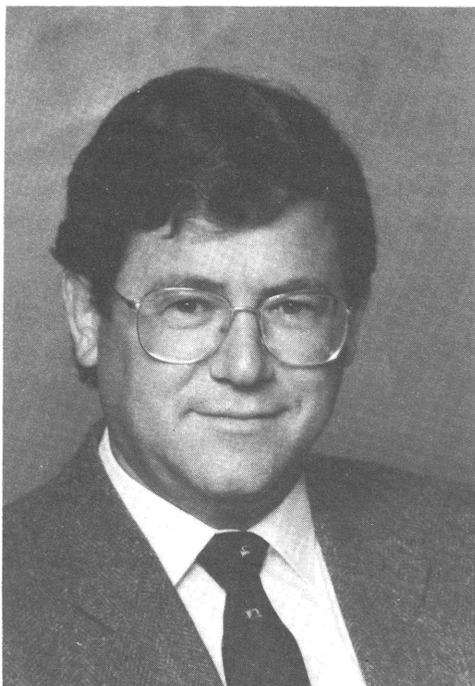
Mein aufrichtiger *Dank* gebührt dem Autor und allen, die ihn mit Fotos und Berichten in seiner einmaligen Arbeit unterstützt haben.

„*Der Baum bezieht seine Kraft aus den Wurzeln*“ – möge dieses Werk dazu beitragen, daß *wir* unsere Wurzeln und die Lehren daraus erkennen und die Werte der Vergangenheit in unseren heutigen Entscheidungen fruchtbar werden lassen.

Viele frohe und besinnliche Stunden beim lesen dieser Lektüre wünscht

(Josef Astner, Bürgermeister)

# Vorwort des Verfassers



Joseph Mayr, eine der herausragenden Ebbser Persönlichkeiten im letzten Jahrhundert, schließt am 6. Juli 1899 seine heimatkundlichen Aufzeichnungen mit folgenden Worten, die auch heute noch Geltung besitzen und zum Nachdenken anregen: „Jede Gemeinde hat ihre Geschichte, und es ist schade, daß sie oft nicht besser gesammelt und verwertet wird, das Gute als Ansporn für die Nachwelt, das Böse zur Warnung. Jeder soll über das Gelesene und Erlebte denken und denken lernen, und er hat mit den Besten seiner Zeit gelebt und gewirkt, wenn er sein Scherflein dazu beiträgt!“

Die Gemeinde Ebbs hat mich im Frühjahr 1987 beauftragt, aus Anlaß der bevorstehenden 1200-Jahrfeier ein Ebbser Heimatbuch zu verfassen.

Die Zeit, die mir für die Beschaffung der notwendigen Unterlagen zur Verfügung stand, war leider äußerst knapp bemessen. Durch meine jahrelange Sammeltätigkeit als Ortschronist, durch die Mithilfe vieler interessierter Mitbürger und amtlicher Stellen in Museen und Archiven, war es mir aber dann doch möglich, einen Überblick über die stolze und manchmal auch leidvolle Vergangenheit unseres Dorfes zu schaffen.

Mein besonderer Dank gilt der Ebbser Gemeindeführung, welche die finanzielle Basis für die Drucklegung dieses Werkes bereitgestellt hat und für die jahrelangen finanziellen Zuwendungen für den Aufbau einer Ortsbildchronik, deren Schätze nun im Ebbser Buch auch einer breiten Bevölkerungsschicht nahegebracht werden.

Im Konzept ist mein Buch nicht als schwer lesbares, streng wissenschaftliches Werk erstellt worden, sondern als Lektüre für jedermann, für den Fremdgast ebenso wie für den geschichtlich interessierten Einheimischen. Besonders freut es mich, daß ich unserer Schuljugend ein reich bebildertes Sachbuch für den ortsgebundenen Heimatkundeunterricht anbieten kann.

Möge dieses Buch allen Besitzern viel Freude und beschauliche Stunden bereiten und Ansporn sein, so wie bisher fest zusammenzuhalten und miteinander zum Wohle unserer Heimatgemeinde zu arbeiten.

A handwritten signature in black ink, which reads "Georg Anker". The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Georg Anker

# DIE TIROLER LANDESREGIERUNG

hat in ihrer Sitzung vom zwölften September neunzehnhundertsechundfünfzig der Gemeinde

E B B S

folgendes in der Urkunde dargestellt:  
nem Grund in roter Spalten, da-  
ter Pfadkopf mit weißer Mähne,  
pen des bedeutenden mittelalterti-  
Ebbs. Der Pfadkopf wagt auf  
mündet hin. Er bedeutet >Roßbach< und zeugt somit von der uralten Tradition der Pfar-  
de zum in Ebbs. Die Urkunde wird durch die Unterschriften und das Landesstempel  
beglaubigt. Gegeben zu Innsbruck am dritten März neunzehnhundertsechundfünfzig.



te Wappen verleiht: Auf silber-  
unter dem schwarzer, rechtsgewende.  
Der Spalten nimmt an das Wap-  
dem Geschlechtes der Hamn von  
dem vorösterreichischen Namen der Ge-

DER LANDESHAUPTMAN N:

DIE MITGLIEDER DER LANDESREGIERUNG:

DER LANDESAMTSDIREKTOR:

*Handwritten signatures in red ink, including names like 'F. S. ...' and 'B. ...'.*



## Ebbser Wappen

Anlässlich der Einweihung des neuen Volksschulgebäudes am 3. März 1974 wurde der Gemeinde vom damaligen Landesrat Dr. Alois Partl das von Hofrat Dr. Widmoser gestaltete Gemeindegewappen übergeben.



Übergabe des Gemeindegewappens durch Landesrat Dr. Partl an Bürgermeister Hörhager am 3. März 1974

# Gemeinde- zusammenlegung Ebbs-Buchberg

Am 20. September 1973 beschloßen die Gemeinderäte von Ebbs und Buchberg, sich aus kommunalpolitischen Erwägungen zusammenzulegen.

Die Tiroler Landesregierung genehmigte diesen Beschluß, und mit

1. Jänner 1974 wurde die Vereinigung der beiden Gemeinden wirksam. Der Name der ehemaligen selbständigen Berggemeinde besteht als Ortsname innerhalb der Gemeinde Ebbs weiter.

Buchberg bildete kirchlich und kulturell mit Ebbs seit jeher eine Einheit. 1480 war das „Puchberger Viertel“ bereits eine eigene Wirtschafts- und Steuereinheit innerhalb der Schranne Ebbs. Die politische Gemeinde Buchberg gab es formell seit 1811.



Gemeindezusammenlegung Ebbs-Buchberg 20.9.1973  
Bürgermeister Josef Perthaler, Landesrat Dr. Partl und Bürgermeister Franz Hörhager

# Bürgermeister der Gemeinde seit 1900

	Geburtsdatum	Beruf	Amtszeit von – bis
Johann Ritzer	27. 08. 1854	Landwirt, „Uhl“	1894 – 1906
Johann Greml	13. 10. 1854	Landwirt, Schöberl“	1907 – 1910
Peter Freisinger	27. 10. 1861	Landwirt, „Krumer“	1910 – 1916 1921 – 1922
Michael Anker	07. 03. 1872	Landwirt, „Manharter“	1916 – 1919 1922 – 1934
Jakob Atzl	18. 05. 1864	Grafenwirt, Holzhändler	1919 – 1921
Josef Hörhager	25. 06. 1898	Gast- und Landwirt, Fleischhauer „Post“	1934 – 1938
Peter Ritzer	31. 12. 1894	Landwirt, Holzhändler „Schöberl“	1938 – 1945
Johann Freisinger	28. 06. 1901	Zimmermeister	1945 – 1968
Franz Hörhager	03. 05. 1923	Landwirt und Pensionsinhaber „Hödner“	1968 – 1987
Josef Astner	02. 06. 1943	Gastwirt, „Sattler“	1987 – dato

# Ehrenbürger der Gemeinde Ebbs

## *Johann Freisinger*

Ehrenbürgerverleihung 1968

Altbürgermeister Johann Freisinger wurde in den trostlosen Wirren im Mai 1945 in den Ebbser Gemeinderat als Bürgermeister berufen. Mit Umsicht leitete er den Wiederaufbau seines Heimatortes. 23 Jahre lang ist er als verantwortungsvolles Gemeindeglieder überhaupt den wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen seiner Mitbürger gerecht geworden. Trotz seines Alters, er ist Jahrgang 1901, nimmt er immer noch regen Anteil am Gemeindegeschehen.

## *Johann Seeber*

Ehrenbürgerverleihung 1976

Johann Seeber, 1906 in Kundl geboren, kam mit seinen Eltern und Geschwistern 1918 nach Niederndorf zum Metzgerwirt. Nachdem er 1933 die Tochter des Schöberlbauern in Buchberg geheiratet hatte, übernahm er mit ihr die Landwirtschaft. Seine politische Laufbahn begann er 1950 als Gemeinderat, 1956 wurde er zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt hatte er bis 1971 inne. In seine Periode fielen vor allem Wegausbauten am weitläufigen Buchberg.

## *Geistlicher Rat*

*Pfarrer Josef Macheiner*

Ehrenbürgerverleihung 1979

Er leitet seit 1968 die Geschicke der Pfarre und hat maßgeblichen Anteil an der Renovierung der Pfarrkirche, der Kirche zu St. Nikolaus sowie der Anschaffung der neuen Orgel. Durch sein Entgegenkommen war er auch verantwortlich für die heute so berühmten Ebbser Kirchenkonzerte, die im In- und Ausland guten Ruf genießen.



Joh. Seeber, Pfarrer Josef Macheiner und  
Joh. Freisinger  
Aufnahme: 1968

# Ehrenringträger der Gemeinde Ebbs

Gemeindesekretär Rudolf Achorner	GR 13. 12. 1973
Bernhard Anker, Kapellmeister	GR 19. 1. 1979
Sebastian Thaler sen. Organist	GR 19. 1. 1979
Generalkonsul Paul Sappl	GR 19. 1. 1979
Medizinalrat Dr. Lothar Walter sen.	GR 13. 12. 1973
Alois Kink, Bankdirektor i.R.	GR 21. 7. 1981
Christian Greiderer, Uhl'n	GR 21. 7. 1981
OSR Johann Holas, Volksschuldirektor i.R.	GR 10. 1. 1985

# Ehrenmedaillenträger

OSR Hans Becker, Hauptschuldirektor i.R.	GR 10. 1. 1985
Amalia Kronbichler, Saliterergasse 5	GR 10. 1. 1985
Franz Pichler sen., Roßbachweg 6	GR 10. 1. 1985
Hubert Auer, Metzgerbauer, Wildbichler Straße 21	GR 9. 4. 1984
Josef Thaler, Fachoberinspektor, Saliterergasse 30	GR 8. 3. 1983
Johann Thaler, Fachoberinspektor i.R., Oberndorf 27	GR 8. 3. 1983
Christian Auer, Wildbichler Straße 8	GR 8. 3. 1983
Josef Kronbichler, Saliterer, Wildbichler Straße 19	GR 8. 3. 1983
Josef Anker, Manharter, Oberndorf 94	GR 8. 3. 1983

Stand 10. 3. 1988

# Franz Hörhager

Bürgermeister der Gemeinde Ebbs  
von 1968 – 1987



Plötzlich und völlig unerwartet wurde am 19. Juli 1987 Herr Franz Hörhager, „Hödnerbauer“, Bürgermeister der Gemeinde Ebbs, mitten aus seinem Schaffen und der nimmermüden Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit herausgerissen und in die ewige Heimat abberufen.

Hörhager, 1923 in Ebbs beim Hödner in Eichelwang geboren, mußte bereits in jungen Jahren zum 2. Weltkrieg einrücken. Glücklich zurückgekehrt, war seine erste Arbeit, das durch Kriegseinwirkungen zerstörte elterliche Bauernhaus wieder aufzubauen. 1951 ehelichte er die Sattlerwirstochter Barbara, der Ehe entsprossen vier Söhne. Seit dem Jahre 1950 in den Gemeinderat berufen, gehörte er diesem bis zu seinem Tode

und zwar ab 1962 als Gemeindevorstandsmitglied und ab 1968 als Bürgermeister an. In seiner fast 20jährigen Amtszeit hat er maßgeblich am Aufschwung unseres Ortes mitgewirkt. Sein Ideenreichtum, Weitblick, sein Gespür für das Machbare und seine Zähigkeit mit der er einmal gefaßte Pläne verfolgte, zeichneten ihn besonders aus. Ohne Widerstand sind die Früchte seiner Strategie nie gewachsen, doch mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit hat er im Laufe der Jahre viel für Ebbs erreicht. Denken wir nur an die Errichtung des Schulzentrums mit Volks- und Hauptschule, des Lehrerhauses, des Kindergartens und des Altersheimes, den zukunftsichernden Ausbau der Wasserleitung sowie den Bau des neuen Ortsfriedhofes und die Förderung des sozialen Wohnbaues. Ferner erfolgte während seiner Amtszeit als Bürgermeister die Errichtung des Sportzentrums am Jennbach, von zwei Parkanlagen, der Zusammenschluß der Gemeinden Ebbs und Buchberg, die Errichtung der Gemeindebücherei sowie der Umbau des Gemeindeamtsgebäudes mit Modernisierung der Gemeindeverwaltung. Wesentliche Straßenbauten und Errichtung von Parkplätzen, der Neubau des Feuerwerrätehauses im Ortsteil Buchberg, die Erweiterung des bisherigen Feuerwerrätehauses in Ebbs-Dorf, fallen genauso in seine unermüdliche Schaffensperiode wie die gesamte Ortskanalisation mit Klärwerksanlage.

Außer der Tätigkeit als Bürgermeister übte Hörhager noch folgende Funktionen aus: Obmann des Abwasserverbandes Ebbs-Niederndorf, Obmann der Verwaltungsgemeinschaft Altersheim Ebbs, Obmann der Weginteressentschaft Kaisertal, Obmann der Weginteressentschaft Faistenau-

Lochen, Ortsparteiobmann der Österreichischen Volkspartei, langjähriger Ortsbauernobmann von Ebbs, langjähriger Obmann vom Fleckviehzuchtverein Ebbs, langjähriger Obmann der Jagdgenossenschaft Ebbs.

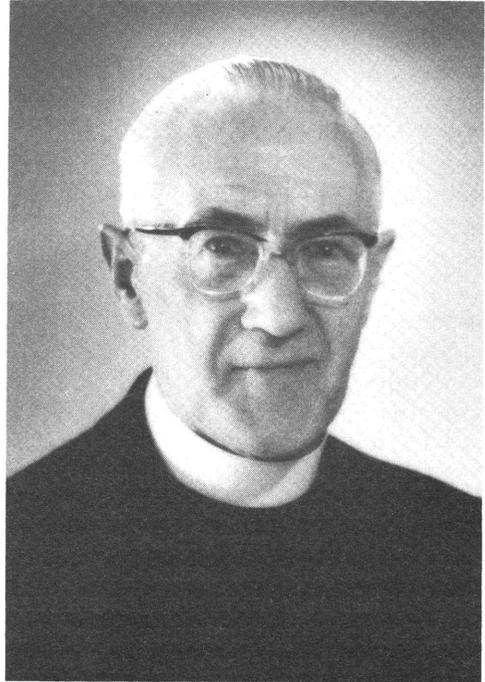
Sein Wirken, das weit über die Grenzen unserer Heimatgemeinde hinausging, wurde durch die Verleihung hoher Auszeichnungen gewürdigt. 1979 verlieh die Gemeinde Ebbs dem einsatzfreudigen Politiker ihre höchste Auszeichnung, die Ehrenbürgerschaft. Das Land Tirol ehrte ihn mit dem Verdienstkreuz des Landes.

Die Begräbnisfeierlichkeiten am 22. Juli 1987 dokumentierten die Wertschätzung, die Franz Hörhager weitum genossen hatte. Der Landeshauptmann, Landtagsabgeordnete, Abgeordnete zum Nationalrat, zahlreiche Vertreter von Kammern, Behörden und Ämtern, viele Bürgermeisterkollegen, ferner zahlreiche Freunde und Bekannte sowie eine riesige Trauergemeinde aus Ebbs gaben ihm das letzte Geleit.

Die Leistungen von Franz Hörhager stehen wie ein Meilenstein in der Entwicklung unseres Dorfes und mögen auch späteren Generationen Vorbild und Ansporn sein. Sein unermüdliches und selbstloses Wirken für die Allgemeinheit stellt ein vorbildliches Kapitel in der Chronik unserer Heimatgemeinde dar.

## **Prälat Sebastian Achorner**

Zu den größten Persönlichkeiten unserer Pfarrgemeinde gehörte Prälat Sebastian Achorner, ehemaliger Kanzler und Dekan des erzbischöflichen Domkapitels zu Salzburg.



Am 15. Oktober 1896 wurde Sebastian Achorner beim Madlerbauern in Nußham, Buchberg am Kaiser, geboren. Nach Besuch der damals zweiklassigen Volksschule in Ebbs kam er an das Gymnasium im Diözesanseminar Borromäum von Salzburg, wo er im Kriegsjahr 1917 mit Auszeichnung maturierte. Nach den Studien an der Theologischen Fakultät in Salzburg

empfang er am 16. Juli 1920 im Dom von Erzbischof Dr. Ignaz Rieder die Priesterweihe und feierte in Ebbs am 25. Juli 1920 seine Primiz. Nach seiner Tätigkeit als Kooperator in Unken und Bischofshofen wurde er Religionsprofessor am Realgymnasium in Kufstein, wo ihn am 14. März 1938 das NS-Regime vom Dienst suspendierte.

Nun aber berief Erzbischof Dr. Waitz den jungen Priester in das Domkapitel nach Salzburg und bald darauf als erzbischöflichen Kanzler zum Schul- und Personalreferenten. Die Schwierigkeiten gerade auf diesem Gebiet haben ihm große Sorgen bereitet, ebenso die oft erfolglosen Mühen um die vom NS-Regime inhaftierten Mitbrüder. Sein besonderes Anliegen galt der Jugend und der Diözesanjugendstelle. Als Exerzitienmeister gab er vielen Jugendlichen Halt und Mut, ebenso in Einkehrtagen den Frauen und Männern. Was der Domkapitular der wohl ehrwürdigsten Erzdiözese im deutschen Sprachraum für den tirolischen Anteil, hauptsächlich in Bezug auf ausgewogene Postenbesetzung getan hat, das mag ihn am meisten ehren. Aus Gesundheitsgründen legte er die Stelle des erzbischöflichen Ordinariatskanzlers nieder, und der jetzige Erzbischof Dr. Karl Berg wurde sein Nachfolger. Mit 75 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand und machte bei seinem Freund Kan. Ramsel in der Pfarre Obertrum Seelsorgedienste in Pfarre und Schule. Nach dem Tod seiner Schwester Ursula, die ihm zeitlebens den Haushalt führte, zog er wieder nach Ebbs, wo er bei seiner Nichte in einem schönen Eigenheim seine letzten Lebensjahre verbrachte.

Ganz Ebbs feierte im Juli 1970 sein 50. Priesterjubiläum und huldigte da-

mit dem berühmten Sohn der Gemeinde.

Große Freude bereitete Prälat Achorner die Spende des Sakramentes der Firmung, das er 1977 in Ebbs, obwohl er schon leidend war, zum letzten Mal durchführen konnte.

Am Dienstag, 25. April 1978, wurde unter großen Ehren und zahlreicher Beteiligung der ganzen Bevölkerung sowie der geistlichen Mitbrüder Prälat Achorner in seiner Heimatgemeinde Ebbs, deren Ehrenbürger er seit 1958 war, in geweihter Erde bestattet. Ein arbeitsreiches und bewegtes Priesterleben ging zu Ende.

# Emma Freisinger – ein Leben mit den Leprakranken



Seit bald 27 Jahren lebt Emma Freisinger, eine Tochter des Ebbser Altbürgermeisters Johann Freisinger, in Südkorea und widmet ihre ganze Schaffenskraft den Leprakranken.

Als sie während ihrer Krankenschwestern-Ausbildung in Salzburg vom traurigen Los der Aussätzigen in Südkorea gehört hatte, entschloß sie sich 1961, aufs Geratewohl dorthin zu gehen, um den Ärmsten der Armen zu helfen.

Emma Freisinger berichtet:

... „Meine Arbeit begann zunächst in einem Lepradorf. Die Sanierung dieser Dörfer – es gibt heute 93, von denen 36 hauptsächlich von katholischen Familien bewohnt sind – und die Hinführung zur selbständigen Verwaltung war eine der vordringlichsten Aufgaben. Aber auch bei der Entlassung aus dem Lepradorf und

der Wiedereingliederung in die Gesellschaft müssen wir oft behilflich sein – von der Sorge um die Wohnung bis zur Beschaffung eines Arbeitsplatzes. Denn die Aussätzigen sind aus dem normalen Leben hinausgeworfen, sei es wirklich durch ihre Angehörigen, oder auch nur, daß sie selbst es persönlich so erleben. Eine gesicherte Existenz, etwa durch eine Rinder- oder Schweinezucht oder durch einen kleinen Verkaufsladen, ist daher besonders notwendig.“

Dank der ständigen Unterstützung aus ihrer Heimat, besonders durch die Katholische Frauenbewegung, auch die Ebbser tragen durch Spenden und mit dem Erlös des Weihnachtsbasars ihr Scherflein bei, war Emma Freisinger bei der Lösung des Aussätzigenproblems in Südkorea maßgeblich beteiligt.

In diesem Zusammenhang ist auch noch auf eine andere Beziehung unseres Dorfes zu Südkorea hinzuweisen.

In den ersten Jahren erhielt die junge Tirolerin durch die Familie des früheren südkoreanischen Nationalratspräsidenten Rhee großzügige Unterstützung bei ihrer schweren Arbeit in der Leprastation von Taegu. Der Sohn Paul Moun-Hi Rhee studierte in Paris und verbrachte seine Ferien größtenteils bei der Familie Freisinger in Ebbs. Am Dreikönigsfest 1966 feierte er in der altehrwürdigen Mutterpfarrkirche der Unteren Schranne, dem Barockjuwel zu „Unserer Lieben Frau von Ebbs“, seine Primiz. Heute ist er Erzbischof von Taegu.

Mittlerweile ist das Krankenhaus in Chilgog, für dessen Bau sich die Ebbserin vehement eingesetzt hat, Mittelpunkt der Leprahilfe. Betreut wird es von Dermatologen der medizinischen Fakultät Taegu. Eine ganz wesentliche Aufgabe für die Rückführung ge-

heilten Patienten in das normale Leben sind Rehabilitations-Operationen, um den Kranken wieder ein menschenwürdiges Aussehen zu geben.

Die Lepra in Korea ist heute unter Kontrolle gebracht, und in der Weiterentwicklung geht es nicht mehr so sehr um das Herausfinden von frühen Fällen und deren Behandlung, sondern vielmehr um die Verhinderung bzw. vorbeugende Behandlung dieser Krankheit.

Emma Freisinger, die sich aus christlicher Nächstenliebe dazu berufen fühlt, kranken Menschen zu helfen, wurde inzwischen zu einer sehr angesehenen Persönlichkeit. Sie ist Repräsentantin der internationalen Lepra-Hilfsorganisation, Auslandskorrespondentin des Deutschen Ausländischen Hilfswerkes und wurde mit Beratungs- und Planungsarbeiten betraut. Sie ist nicht nur Trägerin des Goldenen Verdienstkreuzes von Österreich; 1979 erhielt sie vom damaligen Präsidenten Pak Jong Hi die höchste Auszeichnung, die der Präsident zu vergeben hatte, und im Jahre 1984 verlieh ihr die Katholische Frauenuniversität in Taegu den Ehrendoktor für Erziehungswissenschaft.

Schwester Emma ist trotzdem sehr bescheiden geblieben. Ihr ganzes Denken gilt nur der Fürsorge ihrer Patienten und deren Familien. Ihr Gottvertrauen nimmt ihr die Angst, selbst einmal Opfer dieser schrecklichen Krankheit zu werden. Korea ist ihre Heimat geworden, dort will sie bleiben, solange man sie braucht.

# Kriegsopfer der beiden Gemeinden Ebbs-Buchberg



## 1. WELTKRIEG (1914 – 1918)

### VERMISSTE

Achorner Johann, Kleinwölfling  
Dresch Jakob, Gatterer  
Eder Stefan, Hauser bzw. Huber  
Ederegger Balthasar, Senner  
Greml Georg, Schöberl  
Greml Josef, Schöberl  
Mainz Alois

### GEFALENE

Amhof Alois, Bucherer  
Anker Michael, Hauser, Fuhrmann  
Aufhammer Sebastian, Brechelau  
Aufhammer Thomas, Großwölfling  
Berger Andreas, Schaffer

Bichler Josef, Bauer  
Buchauer Johann, Neuhaus  
Egger Josef, Stanzmeister  
Ederegger Balthasar, Senner  
Einwaller Peter, Unterkranzer  
Fritz Wilhelm  
Frommknecht Othmar, Breitner  
Gasteiger Josef, Sagschneider  
Gfäller Thomas, Holzarbeiter  
Glarcher Thomas, March  
Goinger Sebastian, Knecht  
Greiderer Christian, Althaus  
Gschwendtner Johann  
Holzner Georg, Fuhrmann  
Jäger Anton, Wimmer  
Jäger Balthasar, Fritzing  
Jäger Johann, Schöberl-Aschau  
Holzner Balthasar, Knecht  
Hainz Alois, Schlosser  
Kalkschmied Josef, Knecht, Hacker  
Kitzbichler Peter, Schmidl-Wirt  
Kirchmair Franz, Arbeiter  
Kronbichler Josef, Brand  
Kronbichler Michael, Brand  
Köllenberger Georg, Wurzer  
Leitner Florian, Hoaderer  
Leitner Johann, Hoaderer  
Markl Johann, Mistlberg  
Maier Johann, Holzarbeiter  
Neuschmied Johann, Schlossermeister  
Obermair Josef  
Pichler Josef

Rass Georg, Huber, Binder  
Rieder Johann, Schanz  
Rieser Sebastian, Bäcker  
Ritzer Andreas, Senner, Uln  
Ritzer Anton, Uln  
Ritzer Nikolaus, Reit, Mesner  
Schwarz Josef, Pfannstiel  
Speckbacher Josef, Bäckermeister  
Thaler Josef, Schachtner  
Thrainer Sebastian  
Thalhammer Franz, Fuchs  
Walcher Johann, Arbeiter  
Walcher Michael, Knecht  
Wurnig Peter, Großwölfling

## 2. WELTKRIEG (1939 – 1945)

### VERMISSTE

Achorner Christian, Maler  
Gfäller Georg  
Golser Hermann  
Gugglberger Sebastian, Hintberg  
Harlander Josef  
Holzknecht Richard  
Mayr Christian  
Mayr Georg, Mitterweider  
Planötscher Anton  
Posch Johann  
Ritzer Josef, Grasweber  
Ritzer Peter, Schöberl  
Schlechmair Alexander  
Steurer Alois

### GEFALLENE

Anker Georg, Untergrilling  
Arnold Michael  
Auer Johann, Autounternehmen  
Auer Hermann, Metzgerbauer  
Aufschneiter Jakob, Gauxner  
Baumgartner Josef, Mühlberg  
Biechl Josef, Brückelmühle  
Brunner Alois, Landarbeiter  
Buchauer Josef, Schmiedbauer  
Dahlheimer Michael, Zenzen  
Durstberger Alois  
Ederegger Johann, Koaserer  
Einwaller Peter, Unterkranzer  
Eller Franz, Brantl  
Gasser Balthasar, Zenzen  
Gfall Jakob, Bautechniker  
Gfall Johann, Maurermeisterss.  
Gfall Otto, Maurermeister  
Gfäller Johann, Hummerer  
Glarcher Josef, Winkl  
Gögele Franz, Scheiberzuhäusl  
Gossner Sebastian, Pfannstiel  
Gramshammer Anton, Zimmermann  
Gruber Andreas, Roanschuster  
Hechenblaickner Friedrich  
Harlander Josef, Schusterb.  
Hofbauer Peter, Säger, Weidach  
Holzner Richard, Hödl

Jäger Anton, Wimmerbauer  
Jäger Balthasar, Fritzing  
Kapfinger Albert  
Karrer Josef  
Kirchner Johann  
Kraisser Johann, Bauernsohn  
Kronbichler Andreas, Brant  
Kronbichler Emil, Unterkranzach  
Kronbichler Georg, Schmidbauer  
Kronbichler Johann Georg, Unterk.  
Kronbichler Johann, Hintermoarh.  
Kronbichler Josef, Kranzach  
Kronbichler Wolfgang, Saliterer  
Kruckenhauser Johann, Rueppen  
Kögl Josef, Oberwirt  
Markl Nikolaus, St. Nikolaus  
Mitterer Christian, Lechner  
Mauracher Hermann  
Mahlknecht Josef  
Moser Josef  
Osl Franz, Tischlerbauer  
Payr Johann  
Perthaler Andreas, Lederer  
Perthaler Michael, Hödl  
Pfaffinger Ludwig, Hummererh.  
Pichler Johann, Schusterbauer  
Ederegger Christian, Adamschmid  
Praschberger Johann, Riedhäusl  
Pseier Karl, bei Rabl  
Rabl Johann, Neuhäusl, Obernd.  
Radlbauer Josef  
Rass Simon, Binder  
Ritzer Georg, Stadler  
Ritzer Johann, Reit  
Ritzer Johann, Uhl  
Scharmer Otto  
Schelchshorn Balthasar, Hinterhasl.  
Steindl Siegfried, Unterwirt  
Stelzer Josef, Fleischbank  
Sommerer Johann, Tischlermeister  
Schwarz Michael  
Schwarz Karl  
Tischler Anton  
Widmoser Sebastian, Alt-Mesner  
Mayr Paula

Der Herr gib Ihnen die ewige Ruhe!

# Unsere Gefallenen

1030

1045

 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Hans Kuhn	 Kurt Klotz	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel
 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel	 Otto Gumpel

# Ein Gang durch die Geschichte

## Frühgeschichte

Nach der letzten Eiszeit entstand aus den Schmelzwassern der großen Gletscher ein riesiger See, der sich von Kufstein bis über Wasserburg hinaus erstreckte. Nach dem Durchbruch und der Entleerung dieses Beckensees vor ca. 11.000 Jahren bildete der Inn, der ursprünglich das ganze Tal ausgefüllt hatte, mit seinem Rückzug und seinem Schwächerwerden verschiedene Terrassen in der Landschaft, die heute noch gut auszumachen sind. Die ersten menschlichen Siedlungen entstanden wahrscheinlich oberhalb dieser letzten Geländestufe, die von Plafing ausgehend zum Gasteiger führte und sich über Wagrain fortsetzte, da die versumpften und ungesunden Niederungen für eine dauerhafte Besiedlung noch ungeeignet waren.

Daß der Mensch schon sehr früh in unsere Gegend eingedrungen war, das bezeugen Funde von Urnenscherben von einem Grabhügel in Eichelwang und die Ausgrabungen in der *Tischofer Höhle*, die ja auf unserem Gemeindegebiet liegt. Diese Höhle mit ihren Funden aus der Jungsteinzeit und den umfassenden Ausgrabungen aus der Frühbronzezeit stellt den wichtigsten Fundplatz der Urgeschichte Tirols überhaupt dar. Mit modernen wissenschaftlichen Methoden konnten die in der ersten Kulturschicht gefundenen und von Menschenhand bearbeiteten Knochenstücke auf 25.000 bis 30.000 Jahre zurückdatiert werden. Das beweist also das erste Auftreten von Jägern und Sammlern.



Höhlenbärengruppe aus der Tischofer Höhle im Kufsteiner Heimatmuseum

Die lückenhafte Kenntnis unserer Frühgeschichte zwingt uns nun, uns in einem großen Sprung über eine gewaltige Zeitspanne hinwegzusetzen. Die zweite in der Tischofer Höhle gefundene Kulturschicht ist nämlich wesentlich jüngeren Datums, so zwischen 2000 bis 1500 v. Chr. anzusetzen. Ausgegraben wurden die Skeletteile von etwa 30 bis 35 Personen, Knochenreste von Haustieren, Keramikscherben, Bronzeschmuck und die Überreste einer Bronzegießerei. Geht vielleicht die Sage vom Sparchner Geisterschmied auf diesen vorzeitlichen Bronzegießer zurück?

Durch Analysen hat man nachgewiesen, daß das verarbeitete Erz aus dem Schwazer Bergbauggebiet stammte. Das Inntal muß also schon durch Handelswege erschlossen gewesen sein, denn bei uns gab es weder Kupfer noch Zinn zu gewinnen.

Im 5. Jahrhundert drangen die *Kelten* in unser Gebiet vor. Dieses indogermanische Volk kannte bereits eine gehobene Lebensführung, legte befestigte Siedlungen an und schuf die Voraussetzungen für einen regen Handelsverkehr.

Durch die Namenskunde ist Ebbs als keltisches Dorf ausgewiesen.

1923 gab der besonders um die Erforschung unserer Heimat so hochverdiente Prof. Rudolf Sinwel folgende Erklärung des Namens Ebbs, die bis heute unwidersprochen geblieben ist: „*Episas*“, wie Ebbs in den ersten schriftlichen Aufzeichnungen genannt wird, ist keltischen Ursprungs. Die Nachsilbe *-is* bedeutet in dieser Sprache Wasserlauf, Fluß. Dem ersten Teil des Namens liegt die gleichfalls keltische Wurzel *-Ep* zugrunde, welche Pferd besagt. Die Kelten hatten eine eigene Pferdegöttin „*Epona*“. Also wäre „*ad Episas*“ zu übersetzen mit „*am Roßbach*“. Auch heute noch heißt der beim Dorf vorbeifließende Bach „*Ebsen*“.

Die vor der Innregulierung oft überschwemmten und darum sauren Wiesen waren immer schon gut geeignet für die Pferdezucht. Dieser bedeutende Faktor in unserer Wirtschaft hat sich übrigens bis zum heutigen Tage erhalten. Reste von Siedlungen aus dieser Zeit haben sich bei uns noch nicht feststellen lassen, vielleicht würden gezielte Grabungen solch unentdeckte Zeugnisse der Vorzeit ans Tageslicht bringen.

Auch von den Erzeugnissen des hochstehenden keltischen Kunsthandwerks, das der *La-tène* Kultur (benannt nach einem bedeutenden Fundort in der Schweiz) zugehört, fand sich nur ein einziges Stück. Es ist ein Bronze-Gürtelhaken, der auf einen sehr breiten Ledergürtel schließen läßt. Er hat eine Länge von 16,2

cm und eine durchbrochene gegossene Zierplatte mit Menschenfigur, Tierköpfen und Vögelchen, welche einmal mit Hilfe einer unterlegten und durch 13 Stifte vernieteten Bronzeplatte repariert worden ist. Das Fundstück wurde vor dem ersten Weltkrieg beim Steinbruch in der Hölzlsau bei Niederdorf entdeckt.



Bronze-Gürtelhaken v. d. Hölzlsau

Forscher nehmen an, daß oberhalb des Fundplatzes eine frühgeschichtliche Befestigungsanlage bestanden hatte, die sogenannte „*Heanaburg*“.

Man muß für jene Zeit nur eine lockere Besiedlung unserer Gegend annehmen. Das war auch noch so, als sich mit dem Auftreten der Römer im Alpenraum eine neue Wende von entscheidender Bedeutung vollzog. War die Vorgeschichte nur aus spärlichen Bodenfunden zu erschließen, so stützt sich die Geschichtsschreibung ab jetzt auch in zunehmendem Maße auf schriftliche Überlieferungen.

# Die Römerzeit

Ein Ereignis von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres Landes bildete dessen Eroberung durch die Römer. Diese waren in überraschend kurzer Zeit aus kleinen Anfängen heraus zur beherrschenden Macht des Mittelmeeres geworden. Von dort aus konnten sie dank ihrer organisatorischen Begabung und ihrer perfekt funktionierenden Kriegsmaschinerie ein nach steter Ausdehnung drängendes Weltreich aufbauen.

Als im letzten vorchristlichen Jahrhundert die erstarkenden Völker des Nordens die Grenze des römischen Reiches bedrohten, gab Kaiser Augustus seinen beiden Stiefsöhnen Drusus und Tiberius den Auftrag, die Aufmarschgebiete der Germanen zu erobern.

15 n. Chr. meldeten sie das siegreiche Ende des Alpenkrieges nach Rom. Die ihnen militärisch nicht gewachsenen keltischen Stämme hatten sich teils freiwillig, teils erst nach heftigem Widerstand unterworfen.

Unser Gebiet wurde nun römische Provinz. Die alten Namen „*Noricum*“ für das östlich und „*Raethia*“ für das westlich des Inns gelegene Land wurden übernommen, wobei Ebbs zur Unterteilung „*Noricum ripense*“ (*Ufer-norikum*) gehörte.

Das besetzte Gebiet wurde militärisch organisiert, dem Ausbau der Straßen kam ein großer Stellenwert zu. Die wichtigste Alpenstraße führte von Trient über den Brenner nach Wilten, wo sie sich in zwei Arme teilte. Der eine ging über Scharnitz nach Augsburg, der andere durch das Innental nach Pfunzen bei Rosenheim („*Pons Aeni*“). Im römischen Wegeverzeichnis „*Itinerarium Antonini*“

aus der Zeit des Kaisers Diokletian (284 – 305) ist diese Verbindungsstraße durch das Unterinntal angeführt.

Aufgrund sorgfältiger Überlegungen versuchte der verdienstvolle Tiroler Heimatforscher Pfarrer Dr. Matthias Mayer den Verlauf der Römerstraße durch unser Gemeindegebiet zu rekonstruieren. Er glaubte beweisen zu können, daß die römische Straße bei Eichelwang den Inn übersetzte. Hier bot der Inn die schmalste Stelle, da an beiden Ufern Bodenschwellen so nahe an den Fluß herantreten, daß die Zufahrt leicht und ungefährdet war. Eichelwang ist wahrscheinlich das römische „*Albiancon*“, das im damaligen Straßenverzeichnis aufscheint, ein Militärposten mit Quartieren für Soldaten, Reisende und Stafettenreiter und deren Pferde. Eichelwang rechts liegen lassend, folgt die Straße dem Innufer und biegt nach dem Ottenbauer zum Gasthaus Schanz ein. Beim Bauernhaus Hoadler kommt sie dann auf einen breiten Feldweg, von der einheimischen Bevölkerung Mitterweg genannt. Nach Oberndorf hält sie sich auf der ersten schmalen Bodenschwelle unterhalb von Plafing und führt an Gasteig vorbei zur Kruck. Weiter geht es links hinunter zum Hause Hitscher und auf dem Feldweg an der Kapelle vorbei zum Bauernhaus Point. Sich immer an die Berglehne haltend, überquert sie dann den Jennbach und erreicht das Gemeindegebiet von Niederdorf.

Pfarrer Mayer stützte seine Thesen auch auf Kartenskizzen des 16. Jahrhunderts, die damals häufig wegen Grenzstreitigkeiten angefertigt worden sind. Außerdem wußte er auch von anderen sicheren Beispielen, daß die römischen Straßen in mittelalterlichen Straßenzügen fortlebten. Auf Reste dieser alten Wege stieß man in

letzter Zeit mehrmals. Als 1928 nördlich von Oberndorf im Zuge einer Drainage ein Entwässerungsgraben gezogen wurde, kamen Überreste eines Prügelweges zum Vorschein, sauber nebeneinandergelegte 3 m lange Prügel aus Erlenholz, welche einmal helfen sollten, die Durchfahrt durch sumpfiges Gebiet zu erleichtern.

Bei der Neutrassierung der Bundesstraße zwischen Sebi und Niederdorf im Jahre 1979 traten Gesteinsansammlungen zutage, die nicht natürlichen Ursprungs sein konnten. Aufgrund der Anordnung stellte sich dann schnell heraus, daß es sich hier ebenfalls um die Reste einer alten Straße handeln mußte, wenn nicht sogar der der Römerstraße.

Einen weiteren Beweis über diesen Verlauf der mittelalterlichen Straße, die an den meisten Strecken identisch zu sein scheint mit der alten Römerstraße, ersehen wir am Standort einiger alter Wegkreuze und Kapellen, welche heute an unbedeutenden Orten in der Landschaft stehen, früher aber die Wege säumten.

Zur Sicherung ihrer Straßen errichteten die Römer an markanten Punkten Signal- und Wachttürme. Ob auch bei uns solche Befestigungsanlagen die Römerstraße begleitet haben, konnte bisher nicht erwiesen werden. Es wäre aber reizvoll, sich einen römischen Wachturm auf dem Hügel von St. Nikolaus vorzustellen. Ganz auszuschließen ist dies sicherlich nicht, hat man doch im vorigen Jahrhundert am Nikolausbrunnen zwei römische Kupfermünzen gefunden.

Die Römerherrschaft dauerte fast ein halbes Jahrtausend und verlief meist friedlich.

Neben spärlichen Siedlungsspuren und einigen fragwürdigen Geländenamen, hat das Römertum über seine Sprache die stärksten bis heute er-



Altes Wegkreuz am Plafingerweg

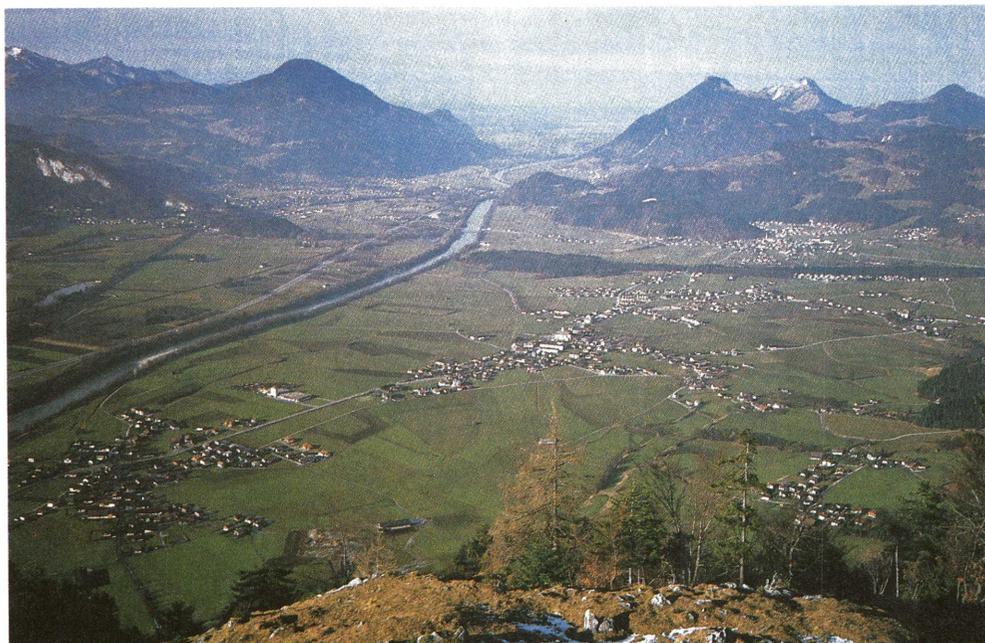
kennbaren Spuren hinterlassen. Sie bezeugen den durchgreifenden Einfluß, den die römische Zivilisation auf die Gestaltung oder Umformung im besonderen des wirtschaftlichen Lebens gewann. Das sind vor allem fast sämtliche Bezeichnungen für Almwirtschaft, Weinbau, Handel und Verkehr und Hausbau, die nur wenig verändert in die deutsche Sprache übergegangen sind und heute von niemand mehr als Fremd- oder Lehnwörter empfunden werden.

Im Gefolge der römischen Besatzungsmacht kam mit den Kaufleuten und Handwerkern auch das Christentum über die Alpen. Man darf schon da und dort am Ende des 4. Jahrhunderts an den römischen Durchzugsstraßen christliche Gemeinschaften mit eigenen Kirchen vermuten.

Nachdem vom dritten nachchristlichen Jahrhundert an in steigender Häufigkeit germanische Stämme die Nordprovinzen bedroht hatten, räumten die Römer 488 Ufernorikum. Damit ist ein wichtiger Kulturabschnitt zu Ende.

Ein Teil der inzwischen romanisierten Bevölkerung, namentlich die wohlhabende Schicht, suchte Zuflucht südlich der Alpen. Die zurückgebliebenen Römer nannte man die

„Walchen“. Übrigens geht der Name unserer Nachbargemeinde Walchsee auf diese Walchen zurück, eine romanische Bevölkerung, die von Ebbs hierher verdrängt worden ist, wo sie auch noch weiterhin den Kult der keltischen Pferdegöttin Epona gepflegt haben soll. Was sonst im Lande blieb, war bäuerliches Volk, zahlenmäßig nicht stark und ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung.



Blick vom Zahmen Kaiser auf das Gemeindegebiet von Ebbs, Niederndorf und Erl.  
Der Inn bildet hier die Grenze zwischen Tirol und Bayern.  
Aufnahme: 1987

# Die Landnahme der Bayern im 6. Jahrhundert

Ein Menschenalter, nachdem die Römer unter dem Druck wandernder Germanenvölker abgezogen waren, begann mit dem Eindringen der Bayern ins Inntal eine entscheidende Wandlung für die Besiedlung und wirtschaftliche Erschließung unserer Gegend. Bei den Bayern (Bajuwaren, Baiwari) handelte es sich um ein Mischvolk aus verschiedenen germanischen Splittergruppen, deren Siedlungsraum Böhmen gewesen zu sein scheint. An ihrer Spitze standen Herzöge aus dem Geschlecht der Agilolfinger, die oberste Grundherren der neuen Siedlungsgebiete wurden. Die Einwanderer nahmen den herrenlosen Boden meist als Lehen des Herzogs oder anderer einflußreicher adeliger Familien in Besitz. Zunächst natürlich jene Gründe bevorzugend, die schon kultiviert waren, legten sie dort ihre Einzelgehöfte, Weiler und offenen Haufendörfer an, meist in Sippenverbänden. Stolz nannten sie ihre Güter nach dem Familienhaupt oder Sippenführer, in dem sie dessen Namen die Endsilbe -ing anhängten. Fritzing und Wolfing (alt Waldofingen), zwei Bauerngüter auf dem Buchberg, dürften solche alte deutsche Ansitze gewesen sein.

Weiters könnten auch Siedlungsnamen auf -dorf, -heim, -feld, -hausen, -statt, -au, -ach noch der ersten Periode der Landnahme zugerechnet werden. Trifft diese Annahme zu, dürften auch Oberndorf und Niederndorf in diese Gruppe fallen.

Nach der Christianisierung der Bayern, die bis spätestens um 800 ab-

geschlossen war, kam es zu einer lebhaften Rodungstätigkeit, da mit dem alten Kulturland wegen der anwachsenden Bevölkerung das Auslangen nicht mehr gefunden werden konnte. Durch Schlagen, Brennen, Sengen, durch Schwenden und Reuten wurden „Einfänge“ gewonnen, welche Platz für neue Bauerngüter boten. Diese zweite Periode hinterließ Siedlungsnamen, die mit -schwend, brand, holzen, reut, ried, schlag, fang, köln, wald, au und dgl. gebildet sind. Besonders großartigen Umfang nahm jedoch die Rodungstätigkeit erst durch die Teilnahme des Klerus und des Adels an. Insbesondere der Klosterrodung muß in unserer Gegend die größte Bedeutung zugeschrieben werden, das zeigten die Besitzungen, welche z. B. Georgenberg und Kloster Seeon bei uns hatten. Auf eine rege Rodungsarbeit der Kirche lassen die zahlreichen Güter der Ebbser Mutterpfarre schließen.

Noch in die Frühzeit der Rodungsperiode rechnet man auch die Entstehung einiger Höfe, deren Namen mit besonderen Wirtschaftsformen verknüpft sind.

Die niedrigste Verwaltungseinheit war die Hufe (Hube), welche mit Freien oder Unfreien besetzt war. Eine Mehrzahl von Hufen wurde je mit einem Fronhofe oder Haupthofe, von dem aus das Herrenland bewirtschaftet wurde, zu einer Meierei zusammengelegt. Der dem Fronhofe vorgeetzte Meier hatte die Bewirtschaftung zu leiten und war der Vertreter der Grundherrschaft gegenüber dem Grunduntertanen. Solche Meierhöfe wurden in Ebbs immer wieder angeführt. Einer der ältesten Meierhöfe dürfte der Oberwirt gewesen sein. Im oberen Dorf gab es mehrere Höfe, die den Namen Maierhof trugen, und alle aus einem Obermaierhof hervorge-

gangen sind. Daneben gab es noch im unteren Dorf ein Niedermaiergut. In Oberndorf ist dieser Name ebenfalls noch als Hausname erhalten. Zahlreich sind auch die Familiennamen Maier, in allen Varianten geschrieben, welche auf das Zentralgut eines größeren Grundbesitzes zurückgehen.

Viehzucht wurde hauptsächlich auf den Schwaigen betrieben. Schwaige, der älteste deutsche Ausdruck für Alm, bedeutete damals nicht immer eine Alm im heutigen Sinne. Schwaige bedeutete soviel wie Viehhof, und sie lagen zuweilen so niedrig, daß sich später aus ihnen regelrechte Bauerngüter, die Ursprungsstätten der zahlreichen Schwaiger und Schwaighoferfamilien entwickelten. Im Amt Ebbs gab es um 1300 deren 23, im Dorf Ebbs 4, die aber heute nicht mehr lokalisiert werden können. Sie produzierten vornehmlich Käse, von dem sie bis zu 300 Stück jährlich an den Grundherren zinsen mußten.

## Notitia Arnonis 788

Daß wir heuer in so großartiger Weise das 1200jährige Bestehen unserer Gemeinde feiern können, geht auf die erste urkundliche Benennung von Ebbs in einem Güterverzeichnis des Bischofs Arn(o) von Salzburg zurück.

Im 8. Jahrhundert war Bayern, dem wir damals angehörten, ein Herzogtum, an dessen Spitze ein Herzog aus dem Hause der *Agilolfinger* stand. Daneben gab es aber noch viele andere von ihm abhängige Adelsgeschlechter, denen innerhalb ihres Raumes mehr oder weniger beschränkte Herrschaftsbefugnisse zukamen. Bei uns war es die reiche und mächtige *Aribonen*-Familie. Sie muß in der Gunst des bayrischen Herzogs sehr hoch gestanden sein, anders ist ihr reicher Besitz im unteren Inntal und in Bayern nicht zu erklären. Diese Großfamilie der Aribonen hatte sich in der Christianisierung unserer engeren Heimat besonders hervorgetan. Sie traten als Stifter von Klöstern auf und statteten diese mit reichen Gütern aus wie z. B. das Kloster Seon. Auch das Gotteshaus in Ebbs ist eine ihrer Gründungen.

Es war eine Eigentümlichkeit der mittelalterlichen Rechtsgeschichte, daß sie den führenden Adelsgeschlechtern die Möglichkeit der Errichtung von Eigenkirchen und damit auch zur erfolgreichen Christianisierung einräumte.

Ebbs war eine sogenannte Eigenkirche der Aribonen. Darunter verstand man eine auf privatem Grund vom Eigentümer gegründete Kirche, über die der Grundherr als Eigenkirchenherr wie ein Eigentümer verfügte. Zugleich stiftete er Liegenschaften für den Unterhalt der Priester, und die

Christen der Gemeinde mußten an den zur Eigenkirche gehörenden Bezirk den Zehent zahlen, der dem Grundherren zufiel. Eine Regelung, die sich bis ins 19. Jahrhundert erhalten hatte. Der Grundherr konnte seine Eigenkirche vererben, verschenken, verpfänden und auch teilen.

Im 8. Jahrhundert, jedenfalls vor 785, als Arno Bischof von Salzburg wurde, hatte das Bistum Salzburg vom Herzog und der Familie der Aribonen unser Gebiet mit seinen Eigenkirchen als Geschenk erhalten, sicherlich aus der Überlegung heraus, daß die Kirchen und Klöster eine weitere gezielte Rodungs- und Besiedlungsarbeit übernahmen.

Zum besseren Verständnis müssen wir uns nun mit den politischen Vorgängen des ausgehenden 8. Jahrhunderts beschäftigen. *König Karl der Große* war im Frankenreich zu ganz besonderer Macht gelangt. Da er eine zentralistische Einigung aller deutschen Stämme anstrebte, kam es zu Spannungen mit dem verschwägerten bayrischen *Herzog Tassilo III.* und schließlich zu dessen Absetzung. Die Sage weiß zu berichten, daß der Herzog von Karl geblendet und in ein Kloster verbannt worden ist.

Es ist nun auch verständlich, daß der damalige Bischof von Salzburg namens Arn(o) sich nach dem Sturz des Bayernherzogs, seines Gönners, seine rechtmäßig erworbenen Besitzungen von dem neuen Machthaber Karl dem Großen zur Sicherung bestätigen lassen wollte. Dazu wurde aus den urkundlichen Belegen, die man in der Fachsprache als „*Notitia*“ (Einzahl *Notitia*) bezeichnet, von einem Diakon Benedikt ein Verzeichnis der salzburgischen Besitzungen angelegt. Wie der Bischof am Schluß bemerkt, ließ er diese Aufzeichnungen als Ergebnis der Befra-

gung von sehr alten und wahrheitsliebenden Männern, sowohl Mönchen als auch Laien zusammenstellen.

Die *Notitia Arnonis* wurde 1982 anläßlich der Landesausstellung in Salzburg einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Pergamentrolle von 46 mal 74 cm ist allerdings nicht das Original, sondern eine beglaubigte Abschrift desselben aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und liegt heute im Archiv der Erzabtei St. Peter in Salzburg.

Die *Notitia Arnonis* enthält eine Aufzählung jener 67 bischöflichen Eigenkirchen, die damals zur Ausstattung des Bistums Salzburg gehörten. Aus dem Tiroler Anteil werden die Kirchen von Brixlegg, Radfeld, Kundl, Brixen i. Th., Kirchbichl (Bichlwang oder Pirchnawang), dann Kufstein mit Zell, Ebbs mit zwei Kirchen und letztlich Erl genannt.

Beim Abschnitt „*in pago, qui dicitur Inter-Valles*“, richtiger wie wir von einer Urkunde in St. Georgenberg wissen, wird es wohl „*Indal-vallis*“ geheißen haben, folgt in der Aufzählung nach Kufstein Ebbs mit dem Text „*Ad Episas ecclesiae duae cum territorio*“. Übersetzen wir zunächst ins Deutsche: „*Im Gau, der Inntal genannt wird ... zu Ebbs zwei Kirchen mit Grundbesitz*“.

Bei Ebbs ist also von zwei Kirchen die Rede. Die erstgenannte ist natürlich das Gotteshaus von Ebbs, der Standpunkt der zweiten dürfte jetzt geklärt sein. Dr. Bachmann, ein Historiker, der sich besonders mit der *Notitia* beschäftigt hat, gibt dem Standplatz Niederndorf den Vorrang vor der anderen Möglichkeit Walchsee. Grabungen unter der Niederdorfer Kirche im Frühjahr 1988 bestätigten, daß dort im 8. Jahrhundert bereits eine Kirche gestanden sein muß.

Nach den kirchlichen Vorschriften war jede Kirche mit einem Fundus ausgestattet oder bestiftet. Das „*cum territorio*“ im Güterverzeichnis erinnert an diesen Grundbesitz. Der Kataster von 1779 hilft uns hier, weil er die teilweise sehr alten Grundherrschaften aufzeigt. Die Lage der kircheneigenen Gehöfte um das Gotteshaus zwingt zur Annahme, daß hier das in der Notitia genannte Territorium war. Dazu gehörte sicherlich auch das südlich gelegene Gebiet, auf dem heute der Pfarrhof und das Schulzentrum stehen. Eigenkirchen, wie die Ebbser Kirche, waren fast ohne Ausnahmen auf dem Grund und Boden eines Herren- oder Meierhofes erbaut. Man

müßte also in nächster Nähe der Kirche einen solchen Hof entdecken. Der Oberwirt als größter Hof unterstand der Kirche und könnte der übliche Meierhof gewesen sein. Für den Oberwirt spricht, daß mit dem Meierhof später auch häufig die Schankgerechtigkeit, eine Gastwirtschaft, verbunden war, was angesichts des religiösen Versammlungsortes vom Bedarf her notwendig erscheint.

1417 scheint in den Urkunden ein Wolf Mayr als Wirt auf und noch in der Kufsteiner Grabensteuer von 1480 lesen wir von einem „*Steffl im Mayrhof*“, womit wahrscheinlich der Oberwirt gemeint war.



Dorfplatz 1958 mit dem Gasthof Oberwirt, früher Mayrwirt

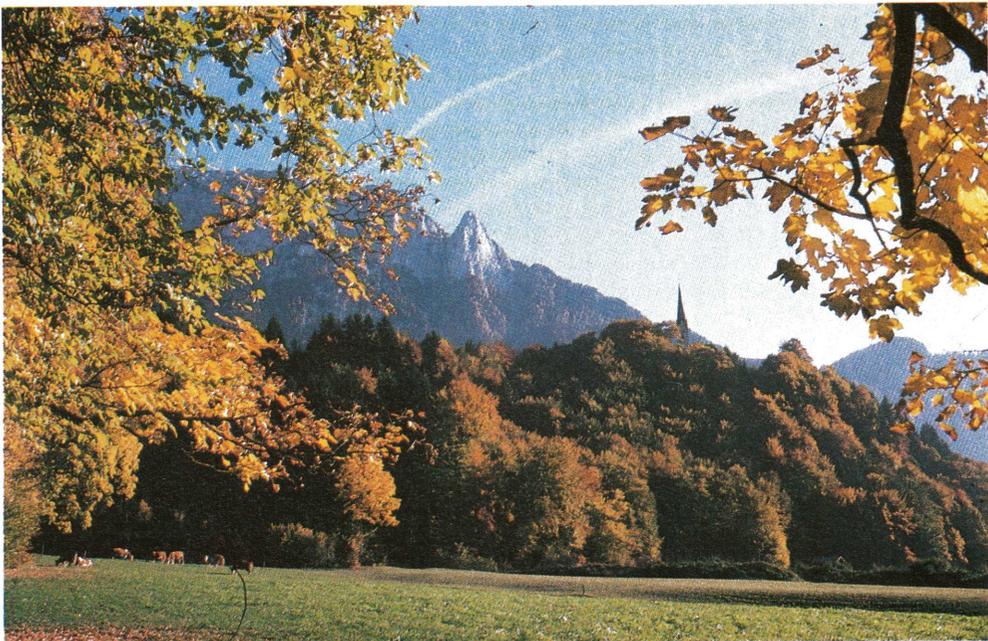
Zum ältesten Dotierungsbestand des Ebbser Gotteshauses ist nach Dr. Bachmann der Kirchenbesitz in Oberndorf zu rechnen. Dazu gehörten: Wimmergut, auch Widumgut genannt, Schmiedgut oder Mayer-Rablgut, Scheiber- oder Reichlgut, Hieblgut und Schneidergut (beim Riepl). Ein weiteres Kirchengut lag im Südosten des Dorfes (Neuhauser) und dürfte erst später von der Kirche erworben worden sein.

Ebbs ist durch die Notitia Arnonis vor 1200 Jahren in das Licht der Geschichte getreten, wobei der kelti-

sche Name auf ein noch höheres Alter hinweist. Die Anlage der ersten Kirche ist mit ca. 700 bis 740 n. Chr. anzusetzen.

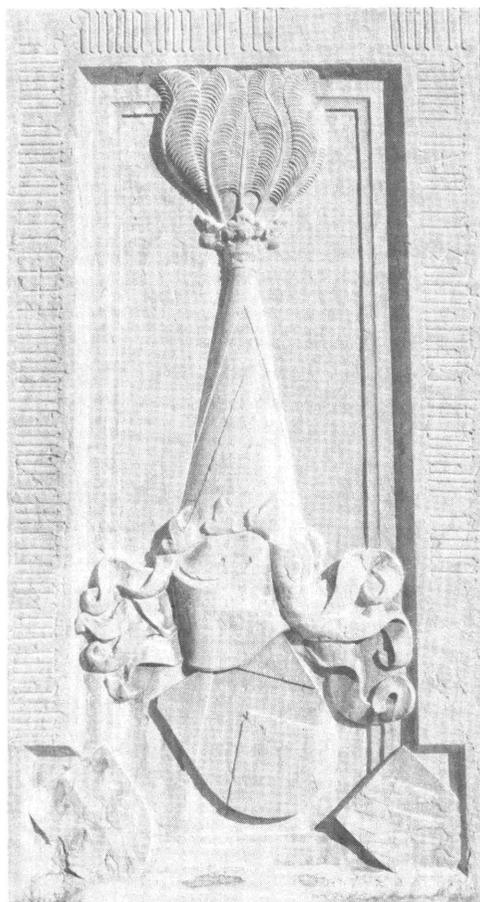
Die uralte Bindung unseres Ortes an die Erzdiözese Salzburg ist nicht nur eine geschichtliche Besonderheit, sondern immer noch lebendige Tradition. Sie hat sich von solcher Zähigkeit erwiesen, daß sie trotz mancher Bestrebungen von Landesherren in früherer und auch nicht sehr weit zurückliegender Zeit erhalten geblieben ist, sicherlich nicht zum Schaden unserer Bevölkerung.

## Das Geschlecht der Ebbser und ihre Burg



Blick von der Kruck auf den Burghügel von St. Nikolaus

Beiderseits des Haupteinganges der Ebbser Pfarrkirche sind in der Fassade zwei Grabsteine aus rotem Marmor eingemauert. Der eine vom Jahre 1435 verschloß einst das Grab eines *Otto Ebbser* und zeigt einen großen Wappenschild unter Visier, Helm und Helmbusch mit Straußenfedern.



Grabstein des Otto Ebbser an der Kirchenfassade

Der rote Sparren im silbernen Felde wurde auch ins heutige Gemeindegewappen übernommen und erinnert

uns an jenes Geschlecht, das sich nach seinem Stammsitz Ebbs nannte, wo es seine Burg auf einem steil abfallenden Vorsprung des Zahmen Kaisers errichtete.

Burg und Burgherren lassen sich geschichtlich weit zurückverfolgen. Ihre Herren, zwar nicht zum bayrischen Uradel der Einwanderungszeit gehörend, stehen doch sehr bald als Ministerialen im Dienste der Falkensteiner. Ministeriale bildeten das unmittelbare Gefolge der Fürsten, Grafen und Freiherren, stellten im Krieg die Unterführer und verwalteten als Burggrafen, Richter, Meier und Zolleinnehmer einflußreiche und einträgliche Posten.

Bei den Ebbsern dürfen wir annehmen, daß sie ursprünglich auf besseren Höfen im Dorfe saßen, bis sie sich eine eigene Burg erbauten und dadurch ihre gehobene Stellung zum Ausdruck brachten. Das älteste Zeugnis für eine Burg liegt uns in einer Urkunde aus dem Jahre 1174 vor, in der sich *Kaiser Friedrich I.* für seine Söhne in einem Vertrag mit dem *Bischof Hermann II. von Bamberg* den freien Genuß der Burg Ebbs und aller dazugehörigen Güter sicherte. Kraft dieses Vertrages ging die Burg 1188 tatsächlich, aber nur für kurze Zeit, in hohenstaufische Lehensherrschaft über. 1191 ist sie allem Anschein nach wieder Bamberg anheimgefallen.

Vermutlich hängt es mit dem Sturz der Falkensteiner zusammen, daß die Burg 1280 im Besitz der Bayernherzöge steht, in deren Diensten wir nun die Ebbser treffen.

Im Jahre 1319 gehörte sie zusammen mit Kufstein, Kitzbühel und Weerberg zu jenen Festen, die *König Ludwig der Bayer* den niederbayrischen Herzögen verpfändete, um ihre Hilfe in seinem Kriege gegen Fried-

rich den Schönen von Österreich zu gewinnen. Etwas später, 1331, finden wir die Burg Ebbs als Morgengabe für Ludwigs Gemahlin *Margarethe*, in deren Besitz sie sich noch 1344 befand.

Über ihr weiteres Schicksal ist man nur auf Vermutungen angewiesen, und gänzlich unbekannt ist, wann, wie und aus welchem Grunde sie zerstört oder ihrem langsamen Verfall preisgegeben wurde. Daß die Burg an Bedeutung verloren hat, hängt aber auf alle Fälle damit zusammen, daß die Ebbser im Tale Schloß Wagrain errichtet hatten. Das Aufkommen der Feuergeschütze und der Ausbau der Burg Kufstein zur starken Festung dürfte ebenfalls einiges dazu beigetragen haben.

Die Burg wurde immer noch genannt, obwohl sie schon lange nur mehr im St. Nikolaus Kirchlein fortbestand.

So scheinen in den Karten von Burglechner (1611) und Peter Anich (1774) immer noch die Namen „*Nikolausburg*“ und im Theresianischen Kataster der Name „*auf der Burg*“ als Hinweise auf die einstige Burg auf.

Am 7. November 1500 verkauften Metheis Gsteiger und Hans Mändler, Kirchenpropste des St. Niklasgotteshauses zu Ebbs auf der Brücke, der St. Johanneskirche zu Walchsee eine Gülte aus dem Gut Ankenwald. Sollte damals noch die Brücke über den Burggraben gestanden haben?

Bei der Anlage des kleinen Parkplatzes vor dem Gasthaus stieß man auf Reste einer massiven Mauer, deren behauene Steine für die Stützmauern der Auffahrt verwendet wurden. War vielleicht hier die obere Zugbrücke? Die untere Zugbrücke war nach der mündlichen Überlieferung über dem Graben zum Beter-

häusl angelegt. Außer den spärlichen Mauerresten geben heute nur mehr die dem Nikolausbergl vorgelagerten „*Burgfelder*“ und der in den 60-iger Jahren zugeschüttete Zisternenbrunnen Kunde von der „*ritterlichen Vergangenheit*“.

Auch erzählt man sich im Volke immer noch von einem geheimnisvollen unterirdischen Gang zwischen St. Nikolaus und Schloß Wagrain, dessen Eingang ein Bäuerlein vor ungefähr 100 Jahren noch gekannt haben soll.

Der Bestand der Ebbser Burg war wohl nur von verhältnismäßig kurzer Zeitdauer. Um die Jahrhundertwende von 1100 entstanden, wird sie bald nach 1400 aufgegeben worden sein. Uns ist etwas viel Kostbareres erhalten geblieben: Das St. Nikolauskirchlein, wahrscheinlich erbaut aus der ruinösen Bausubstanz der alten Burganlage.

Länger als die Burg Ebbs hielt sich das Geschlecht der Ebbser, wie es auch früher aus dem Dunkel der Vergangenheit auftaucht.

Der erste urkundlich vorkommende Ebbser ist „*Ermerich da Ebese*“ in einer Schenkungsurkunde von 1140. 25 Jahre später tritt ein „*Wilhelm Epser*“ auf Turnieren zu Zürich und Köln auf, womit dessen Zugehörigkeit zum Ritterstand erwiesen ist. Um dieselbe Zeit 1180 erscheint „*Chounrad de Ebesen*“ als Zeuge in einer Vergabung an das Kloster Schäftlarn auf. Im 13. und 14. Jahrhundert finden wir immer wieder Ebbser Ritter auf Turnieren, so einen „*Adolf Ebser*“ in Würzburg (1235), einen „*Eberhard*“ zu Regensburg (1284) und einen „*Wernher*“ zu Schaffhausen (1392).

Von den Ebbsern heißt es im Bayerischen „*Thurnier Rheim*“:

„*Es haben auch gut Vertrauen  
Die Premberger von Aue*“

*Dergleichen die frommen Öbser.*“

Einer aus dem Geschlechte, *Kuonrad zu Ebbs*, war Freund und Waffenbruder des sangesfrohen Oswald von Wolkenstein, die einst Kaiser Sigismund auf seinem Ungarnzuge begleiteten.

„*Zu Preßburg vor dem Ofenstock  
ich und der Ebbser hielten rats ...*“

Später hören wir noch einmal von einem *Wilhelm Ebbser*. Er trat in den Dienst Herzog Albrechts von Österreich, wurde Landesverweser in Ober- und Niederösterreich und Viertelhauptmann unter dem Wienerwald. Er war ein großer Söldnerführer in Österreich und Mähren und schlug sich mit den Hussiten und dem Räuberkönig Pankraz von Halicz und fiel anno 1450 im Kampf gegen diesen durch einen Pfeilschuß.

Die Ebbser, die ursprünglich dem bambergischen und später auch dem bayerischen Dienstadel angehört hatten, zählten im ausgehenden Mittelalter sicherlich zu den reichsten und angesehensten Adelshäusern der Gegend. Das schließen wir aus ihrem großen Grundbesitz, der sich aus vielen verstreuten Gütern zusammensetzte und später auch noch den Anstiz Wagrain und Schloß Stein (heute Mariastein) umfaßte; ferner aus ihren verwandtschaftlichen Verbindungen zu alteingesessenen Adelshäusern und anderen bedeutenden Familien; endlich aus den wichtigen Ämtern, die sie bekleideten.

Es würde den Rahmen sprengen, alle bekannten Mitglieder des Geschlechts anzuführen, die überall im Lande in höheren Positionen anzutreffen waren. Unter anderen hatte von 1407 – 1431 *Otto der Ebbser* und

1431 – 1459 dessen Sohn *Hans der Ebbser* das Amt eines Pflegers und Schloßhauptmannes von Kufstein inne.

Aber auch geistliche Berufe scheinen im Geschlechte der Ebbser auf. 1378 war ein *Cunrad von Ebbs* Pfarrer von Kundl, 1385 ein *Stefan Ebbser* Prälät von Ebersberg.



Johann II. Ebser von Chiemsee

Eine sehr schöne Grabplatte in der Stiftskirche zu St. Peter in Salzburg erinnert uns an „*Johann II. Ebser von Chiemsee*“, der es sogar zum Bischof gebracht hatte. Ferner kennen wir noch einen *Johannes Ebbser*, der als

Chorherr des Klosters Herrenchiemsee in Kirchbichl gewirkt hatte, ebenso einen Diakon *Ludwig der Ebbser*. Mit ihm erlosch 1494 das Geschlecht der Ebbser im Mannesstamm.

Die Sage weiß freilich anders zu berichten:

Wolf Ebser von Stein sei der letzte gewesen und er sei von Herzog Christoph dem Starken (gest. 1493) im Würmsee aus Eifersucht ertränkt worden. Dieser habe zur Sühne für diese Untat an der Ebbser Pfarrkirche die Christophkapelle anbauen lassen.

Auch sonst wird die Erinnerung an die Ebbser Ritter im Bewußtsein der Bevölkerung wachgehalten. Nicht umsonst waren die Ritterspiele bis in die 30-er Jahre hinein so beliebt, und der sagenhaft dicke Ritter von Ebbs durfte bei Jubiläumsfestzügen nie fehlen.



Ebbser Ritter  
Festumzug 1956

## Ebbs im Landgericht Kufstein

Das Herzogtum Bayern war in große Gaue und Grafschaften gegliedert. In dem alten Güter- und Pfarrenverzeichnis des Erzbischofs Arno vom Jahre 788 wird unsere Gegend der Gau „*Inter valles*“ (zwischen den Tälern), später laut einer Urkunde von 1097 „*Gau und Grafschaft Indale*“ genannt und gehörte dem Pfalzgrafen Rapoto. Dieses Gebiet umfaßte das ganze Unterinntal samt seinen Seitentälern bis Brixlegg hinauf.

Um 1200 hieß die Grafschaft „*Landgrafschaft im Gebirge*“ und unterstand den Herzogen von Bayern aus dem Hause Wittelsbach und zwar als Lehen des Hochstiftes Regensburg.

Im untersten Inntal war die Großgemeinde Ebbs politisch der zentrale und wichtigste Ort. Das änderte sich im 13. Jahrhundert, als bald nach 1200 der bayrische Herzog ein „*ampt ze Chofstein*“ einrichtete, von dem aus die ganze Grafschaft (Ausnahme Leukental) Unterinntal verwaltet wurde. 1280 ist dieses Amt in kleinere „*officia*“ oder „*indicia*“ unterteilt: Kufstein, Langkampfen und Ebbs. Um diese Zeit war die Grafschaft auch schon in drei Landgerichte, nämlich Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel gegliedert. Beim Herzogtum Bayern verblieb unser Gebiet bis zum Jahre 1504. Damals hatte es Kaiser Maximilian I., nachdem er es gelegentlich eines Erbfolgekrieges im bayrischen Herzoghaus als Preis für die Unterstützung einer der beiden Parteien gewonnen hatte, mit dem Land Tirol vereinigt. Seit dem Jahre 1504 gehört also das Landgericht Kuf-

stein und damit auch unsere Gemeinde dem Land Tirol und dem Staat Österreich an und hat deren weitere Schicksale geteilt.

Das Landgericht Kufstein war, nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert, in drei Schranken oder Dingstätten gegliedert, in welchen sich die Einwohner zu den Gerichtstagen nach altdeutschem Brauch unter freiem Himmel versammelten. Es waren dies im Landgericht Kufstein die Schranken Kirchbichl (Obere Schranne), Langkampfen („*Entere*“ Schranne) und Ebbs (Untere Schranne). Die Schranken selbst unterteilten sich wieder in „*Viertel*“, die wir als Vorläufer der zukünftigen Gemeinden bezeichnen können. Diese Aufteilung hatte steuertechnische Hintergründe und spielte auch beim militärischen Aufgebot eine Rolle. Seit 1480 wird die Ebbser Schranne in sieben solche Viertel gegliedert, nämlich: Erl, Ebbser Berg, Walchsee, Buchberg, Rettenschöß, Niederndorf und Ebbs. Für den Ebbser Berg sagte man auch Klinger Viertel, später wird Durchholzen mitunter als eigenes Viertel bezeichnet.

Die Bestandteile der Schranne, also die Viertel, später auch Hauptmannschaften genannt, blieben bis zur bayrischen Gemeindeorganisation 1811 bestehen und wurden dort in einer amtlichen Tabelle als Gemeinden, 1825 als Untergemeinden bezeichnet und waren von da ab faktisch die eigentlichen politischen Gemeinden.

Bis zum Jahre 1504 hieß der oberste Vertreter der landesfürstlichen Gewalt im Landgericht Kufstein „*Pfleger*“. Die Gerichtsgeschäfte besorgte der Pfleger meist nicht selbst, sondern bestellte dafür einen Stadt- oder Landrichter, der unter seiner Aufsicht stand. Der Pfleger war auch

Burgkommandant und oberster militärischer Befehlshaber, weshalb er ab dem 16. Jahrhundert fast nur mehr als „*Hauptmann*“ titulierte wurde. Nach 1705 überließ man den Hauptleuten nur mehr die militärischen Funktionen und gab die politischen den Stadt- und Landrichtern.

Das Hochgericht des Landesgerichtes Kufstein, der Galgen, befand sich beim Weiler Eichelwang auf dem sogenannten Galgenbichl und war von den dortigen Hofbesitzern in Stand zu halten, wofür sie von Robot und Steuern befreit waren. Die zwei letzten Todesurteile wurden hier vollstreckt 1769 an Simon Schmidleitner wegen wiederholter Diebstähle und gewaltsamer Einbrüche und 1772 an dem Raubmörder Andrä Weisleitner, dessen Kopf nach seiner Enthauptung auf den Galgen gesteckt wurde.

Alljährlich in der zweiten Fastenwoche, später am Montag vor Pfingsten, traten im Gerichtssitz Ebbs die Vertreter der landesfürstlichen und städtischen Obrigkeit mit den Gerichtsleuten zum sogenannten „*Ehehaft-Tading*“ zusammen, um Gericht (niedere Gerichtsbarkeit) zu halten und die alten Verordnungen der Herrschaft in Erinnerung, bzw. neue Befehle zur Kenntnis zu bringen.

Der Kastanienbaum vor dem alten Gasthaus zum Unterwirt, der leider 1959 der Straßenverbreiterung geopfert werden mußte, soll die Stelle bezeichnen, wo einst die Gerichtslinde stand. Hier wurde auch bereits 1270 Markt gehalten (beim Rabl hieß es früher Niedermarkt).



Moarvater aus Oberndorf auf dem Weg zur Mühle vor dem Unterwirt 1927

Die Versammlung fand bei gutem Wetter unter freiem Himmel, bei schlechtem Wetter auf dem Tanzboden statt. Der Gerichtsstand, gebildet vom Pfleger, Stadt- und Landrichter, Gerichtsschreiber, dem Bürgermeister und 4 Ratsherren aus Kufstein, zwei Prokuratoren oder Schrankenrednern, dem Gerichtsdienner oder Fronboten und 12 Geschworenen, war durch eine Umfriedung, Schranne oder Schrank, vom gemeinen Volk getrennt, weshalb die Bezeichnung mit der Zeit für das ganze Gerichtsgebiet gebräuchlich wurde. Der Pfarrer von Ebbs mußte nach altem Herkommen die Herrschaften mit Speis und Trank „*ehrenhaft traktieren*“ und für die Pferde sorgen.

Die Ehehaftordnung des Landgerichtes Kufstein, die im 16. Jahrhundert aufgezeichnet wurde, ist in den

Tiroler Weistümern Band I, Seite 8 – 54 abgedruckt: Der erste Teil befaßt sich mit dem Gerichtsverfahren, der zweite Teil mit der Kirchenordnung, den Grundzinsen und Zehnten, Jagd und Fischerei, Gewerbewesen, Marktwesen, Wald- und Weidenutzung, Grenzen, Weg, Archenbau, Feuersicherheit usw. Wie in dieser Ehehaft betont wird, hatten auch die einzelnen Dorfgemeinden und Nachbarschaften ihre eigenen „*Dorf-Feld- und Almordnungen*“, über deren Einhaltung die „*Viertel- und Dorfmeister*“ als deren Vorstände zu wachen hatten.

Eine Sonderform, was die Rechtsprechung anbelangt, war die Hofmark Wagrain. Das um das Schloß gelegene Gebiet war verbunden mit dem Recht einer eigenen, meist niederen Gerichtsbarkeit für den Besit-

zer, Inhaber oder Verwalter. Ab 1500 wird die Hofmark Wagrain unter dieser Bezeichnung nicht mehr erwähnt, jedoch ergibt sich aus dem Grundsteuerkataster des Landgerichtes Kufstein von 1680, daß noch alle neun Güter der Ortschaft Wagrain dem dortigen Schlosse grundrechtbar waren.

Die Schranne Ebbs hielt sich als Verwaltungseinheit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, wielange aber hier Gerichtstage abgehalten wurden, läßt sich nicht mehr genau angeben. Noch einige Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurden an den Sonntagen vom Balkon der alten Oberwirthütte Verlautbarungen und Verordnungen der Gemeinde an die Kirchgänger verlesen, die sich dort versammelt hatten. Vielleicht geht das noch zurück auf das alte „Ehehaft-Tading“ in früherer Zeit.

Mit der Einführung der konstitutionellen Verfassung in Österreich (1848 – 49) wurde die politische Verwaltung von der Gerichtsverwaltung getrennt und einem k.k. Bezirkshauptmann bzw. einem k.k. Bezirksrichter übertragen. 1852 kam nochmals die absolute Staatsform zur Geltung, aber 1868 wurde mit der endgültigen Einführung der neuen Verfassung die politische und gerichtliche Verwaltung auch in der untersten Instanz vollständig getrennt. Seitdem gibt es wieder die Bezirkshauptmannschaft für die politische Verwaltung und das Bezirksgericht für die Rechtspflege.

## Schloß Wagrain

Einen Kilometer nordwestlich vom Ebbser Dorfzentrum liegt der alte, adelige Ansitz Wagrain. Wagrain, ein öfter vorkommender Ortsname, ist zusammengesetzt aus *Wag* = *Wasser* und *Rain* = *Rand, Ufer* und steht sicher im Zusammenhang mit dem in der Landschaft noch gut auszumachenden alten Uferrain des Innflusses.

Die Bezeichnung „*Wachreine*“ kommt erstmals 1073 in einer Urkunde vor, und zwar als Name eines Besitzes des Klosters Rott am Inn. 1151 wird der Ort in einer Bestätigung der Stiftsrechte durch Papst Eugen III. genannt.

Die Lage des Schlosses (sicher nicht vor 1400 erbaut) sagt uns schon, daß der Bau nicht aus Gründen der Sicherheit, sondern einer verfeinerten Wohnkultur erfolgte. Von den älteren Schicksalen ist wenig bekannt, auch über die Erbauer können wir nur Vermutungen anstellen.

Ganz sichergestellt ist der Besitz des Ansitzers von Wagrain in den Händen des Geschlechtes der Ebbser im Jahre 1421, als *Stefan Ebser*, der den Zunamen „*von Wagrain*“ führte, zu München als Zeuge aufscheint. Gleichzeitig mit Stefan Ebser nennt sich dann *Otto Ebser* zum Stein auch „*von Wagrain*“, er war Pfleger von Kufstein 1407 – 1431. Vielleicht haben diese beiden, wahrscheinlich waren sie Brüder, Schloß Wagrain erbaut. Wie so vielen anderen Rittergeschlechtern mag auch den Ebbsern die Stammburg auf dem Burghügel zu St. Nikolaus zu eng, zu düster und zu unbequem geworden sein, und sie zogen es vor, ihren Aufenthalt in der Talniederung zu nehmen. Mit ein Grund mag auch die immer stärkere

Verwendung von Feurgeschützen gewesen sein, was dem Adel von damals die Zwecklosigkeit befestigter Wehrburgen begreiflich gemacht hat.

Allem Anschein nach blieb Wagrain, das bis 1480 auch als Hofmark bezeichnet wird, im Besitze der Ebbser bis zum Tode von Otto II. um 1471 und damit dem Erlöschen des Geschlechtes. Dann scheint es zunächst auf die mit den Ebbsern verwandten *Reichertshaimer*, die aus Schönstett im Bezirk Wasserburg stammten, übergegangen zu sein. An der Westseite unserer Pfarrkirche ist links vom Haupteingang in die Fassade der



Grabstein des Georg Reichertzhamer zu Wagrain

wappenverzierte Grabstein des „*edel und vest Georg Reichertzhamer zu Wagrain, der al hier begraben*“ eingelassen. Die Jahrzahl ist allerdings nicht mehr zu entziffern, gehört aber dem 15. Jahrhundert an.

Dieser stark abgetretene Stein aus rotem Marmor lag lange auf der obersten Stufe, die zur Kirche führt und wurde erst 1906 hierher versetzt. Die Witwe des letzten Georg Reichertshaimer, namens Margreth Auerin von Puelach heiratete Leonhard Baumgartner zum Stubenberg. Dieser *Baumgartner* war ein Sproß des bekannten Kufsteiner Bürgergeschlechtes dieses Namens, das damals durch Reichtum und Gelehrsamkeit seiner Mitglieder rasch emporgestiegen war.

1558 finden wir einen *Balthasar Helmstorf* aus Helmsdorf bei Lana in Südtirol als neuen Burgherren. Die einzige sichere Nachricht darüber bezieht sich auf eine Notiz, in der es hieß, daß dieser Balthasar v. Helmsdorf zu Wagrain, *ein Sitzlein*“ habe.

1572 kaufte *Caspar Dreyling* Schloß Wagrain. Er war ein Sohn Hans Dreylings, Gründer einer Bergwerks- und Handelsgesellschaft in Schwaz, die bis 1640 bestand. Der 1573 geadelte Caspar Dreyling hatte kein Glück in geschäftlichen Dingen, er mußte Wagrain verkaufen und lebte die letzten Jahre von einem landesfürstlichen Gnadengeld. 1599 starb er, sein Grabstein befindet sich in Kufstein neben dem Eingang zur Dreifaltigkeitskirche. Das Wappenbild zeigt springende Steinböcke, zwei im Schild und einen halben als Helmzier. Der Stein dient dem Gedächtnis des „*edelvest Caspar Dreyling zu Wagrain, Fyrstlicher Durchleicht Erzherzog Ferdinandi zu Osterreich Rath auch Perckh und Schmölzherr zu Schwaz und Rattenberg*“.

Um 1600 erscheinen die *Welser* aus Pinzgau als Herren zu Wagrain, die es länger besessen haben dürften. (Grabstein eines Abel Welser an der Außenseite der Pfarrkirche: „*Hic ligt begraben der edl und veste Abel Welser zu Wagrain gestorben den 10. Mai 1603. Jahr*“.) Der letzte dieses Stammes, Johannes Christoph Welser von Wagrain, starb am 24. September 1716 als Cooperator in Ebbs.

1681 ist erstmals das Besitzrecht der *Steyrer* nachgewiesen, und in der Mitte des 18. Jahrhunderts kam der Ansitz in raschem Wechsel in die Hände verschiedener Bauersleute (Achthorner, Pichler, Schlechter).

Es war ein ansehnlicher Besitz, wie wir dem Theresianischen Kataster entnehmen können. Das Schloß war ganz gemauert und zwei Stockwerke hoch, aufgezählt werden fünf Stuben, fünf Kammern, zwei Küchen, vier Keller und drei Gewölbe. Dazu gehörte eine Wagenschupfen mit Waschküche, ein Stadel mit „*Rem, Thennwerk und Stallung*“, weiters zwei Drittel des Farbmacher Guts samt Behausung, die Alpe Högersau in Walchsee, Waldflächen am Kaisergebirge und ausgedehnte landwirtschaftliche Nutzungsflächen. Verbunden mit dem Schloß war auch die „*Fischweids Gerechtsame*“ auf dem Ebbserbach und eine „*kleine Jagdbarkeit*“ von „*St. Niclausburg an bis hinauf gegen Winchl, von dorten auf Nußheim, weiters herab in das Haslach, wiederum hinab auf den Jennbach zu der Pruggen gegen dem Wasser herab bis an den Fahrweg in das Dorf Ebbs*“.

Hingewiesen wird auch noch auf einen größeren und einen kleineren Fischteich unter dem Schloß, „*worinnen Förellen, Schleie und Alten (Aiteln)*“. Geschätzt wurde das gesamte Anwesen auf 2556 Gulden. 14 Bauern der näheren Umgebung hatten den

Herrn auf Schloß Wagrain zu zinsen und zu fronen. Aus Kufstein bezogen sie früher noch einen Zehent, dessen letzter Inhaber die Bürgerfamilie der Baumgartner gewesen ist.

Als nächsten Besitzer des Schloßes kennen wir den Niederndorfer Arzt Ingenuin Albuin Lorenz, ein Wohltäter der Gemeinde und großer Schützenfreund, der 1866 sogar als Schützenhauptmann mit den Landesverteidigern an der welschen Grenze gekämpft hatte.



Aus der Katastermappe von 1850

Lorenz verkaufte aber bald schon an den Kufsteiner Bürger Leonhardt Buchauer, von diesem übernahm es der jüngere Bruder Georg. Unter den Buchauern wurde anstelle des kleineren Teiches 1862 eine Zementfabrik errichtet, auch wurde das Schloß gänzlich erneuert (der Schloßerker wurde damals angebaut), sodaß es viel von seinem alten Aussehen eingebüßt hatte. Ein bemerkenswerter Mann scheint jener Johann Georg Buchauer gewesen zu sein, der als letzter der Buchauerischen im Schloß



Schloß Wagrain 1872. Ölgemälde v. Thomas Buchauer (Heimatismuseum Kufstein).

gewohnt hat. Ihm war es zu verdanken, daß die Zwietracht im Dorf, bedingt durch die intolerante politische Haltung zweier gegensätzlicher Parteien, friedlich beigelegt wurde. Von den Ebbsern erhielt er aus diesem Grunde den ehrenvollen Beinamen „*Friedensrichter*“. Als weitblickender 1. Gemeinderat half er mit, die Geschicke des Dorfes zu lenken. Bereits 1897 setzte er sich für eine gründliche Jennbachregulierung ein, gründete die Raiffeisenkasse, leitete einige Zeit die Feuerwehr als Hauptmann und war überregional als Handelskammerrat und Feuerlöschinspektor tätig. Leider war ihm nur ein kurzes Leben vergönnt. Am Abend des 6. März 1901 stürzte er in seiner Zementfabrik unglücklich kopfüber über eine steile Stiege und verschied kurz nach Mitternacht im Alter von 38 Jahren. Angeblich soll Ebbs noch nie so viele Menschen gesehen haben wie bei der

Begräbnisfeier dieses ehrenwerten Mannes.



Georg Buchauer 1862 – 1901

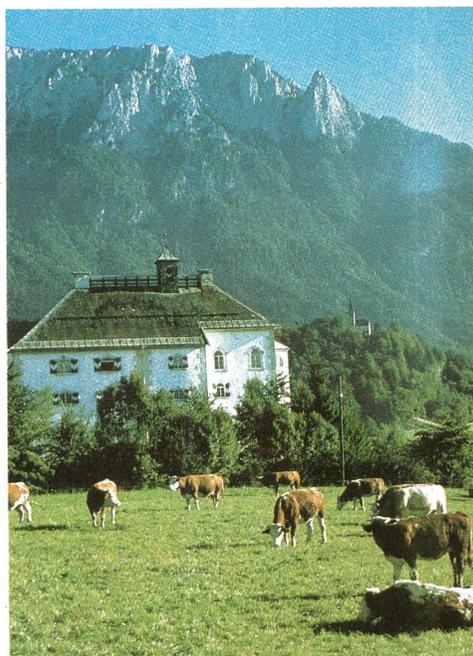
1903 mußte die Firma J.G. Buchauer Konkurs anmelden, und es kam zur Versteigerung der Liegenschaften. um 105.139 Kronen ging das Schloß mit Ökonomiegebäude, Alpe, Fischerei, Moserschmidgut, Schmied und Lettenhäusl in den Besitz des Innsbrucker Bankiers Carl von Payr über. Das Zementmagazin erbrachte noch 7000 Kronen, der Acker Mittergries wurde von Georg Anker in Ebbs um 4060 Kronen ersteigert.

Unter dem neuen Besitzer wurde 1905 die Schloßkapelle mit dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Altar der Vierzehn Heiligen, darin St. Christoph die Hauptfigur war, aufgegeben. Die einzige Nachricht über diese Kapelle entnehmen wir einem Visitationsprotokoll von 1675. Die Visitatoren beanstandeten ein Meßformular der hl. vierzehn Nothelfer, welches sich im Meßbuch des Schlosses Wagrain befand. Sie führten auch an, daß die Kapelle wegen der dort dauernd geschehenden Wunder von der Bevölkerung der Umgebung viel besucht würde und sehr berühmt sei. Nach einer Mitteilung des damaligen Pfarrers Anton Seißl soll die letzte heilige Messe in der Schloßkapelle am 7. Jänner 1897 gelesen worden sein.

1905 waren an kirchlichen Gegenständen noch vorhanden: Ein alter Altar, einige Bilder, ein Kelch und zwei wertlose Meßkleider. Eine kleine, holzgeschnitzte Kreuzpartikelmonstranz ist heute im Besitz von Bernhard Anker. Was mit den anderen sakralen Gegenständen geschah, ist nicht ersichtlich. Nach Meinung der Bevölkerung wurde das schreckliche, unheilbare Leiden des Schloßbesizers als eine Strafe Gottes angesehen, weil er die Kapelle beseitigt und als verabscheuungswürdige Freveltat die Altarnische einer denkbar unwürdigen Bestimmung übergeben hatte.

Kurz nach dem Tod Karl Payrs 1905 übernahm der Bruder seiner Frau, Arthur Hinterseeber, ebenfalls Bankdirektor aus Innsbruck, das Schloß.

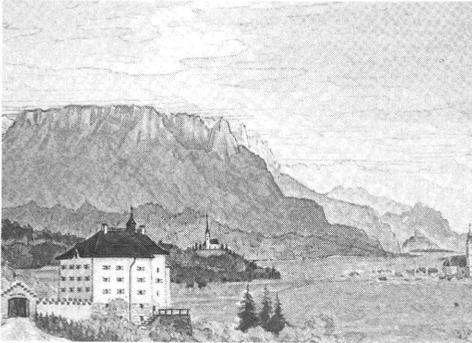
Kurz vor Ende des 2. Weltkrieges wurde die Kufsteiner Grundbuchabteilung aus Sicherheitsgründen ins Schloß Wagrain verlegt. Bei der Rückführung im Jahre 1945 kam man drauf, daß ein Band aus dem Jahre 1912 verloren gegangen war.



Schloß Wagrain 1966

1953 verkaufte Hinterseeber Eugène an den Ebbser Einwaller Adolf, der das Schloß bereits zwei Jahre später wiederum an Dr. Franz Witting, einem Arzt aus Berlin, veräußerte. Hermann Pfister, Schloßbauer, erwarb von Hinterseeber 1959 die landwirtschaftlichen Gründe, der Tiroler Haflingerzuchtverband kaufte die Stallungen und die Alm. In diese Zeit fallen große Umbauten im Inneren des Schlosses, weil man glaubte, es in ei-

nen Hotel- und Restaurantbetrieb verwandeln zu müssen. Die Geschäfte gingen schlecht, wegen finanzieller Schwierigkeiten mußte auf weitere hochtrabende Pläne verzichtet werden.



Ansichtskarte von 1963

Jetziger Schloßherr in Wagrain ist seit 19. März 1971 Dipl.-Ing. Richard Stadler, der mit großem Aufwand Renovierungen durchgeführt hat und das Schloß vor dem schleichenden Verfall gerettet hat. Seit kurzem steht es auch unter Denkmalschutz, und somit ist die Garantie gegeben, daß der Fortbestand dieses edlen Anstizes, der mit der Geschichte unseres Dorfes so verflochten ist, gewährleistet wird.

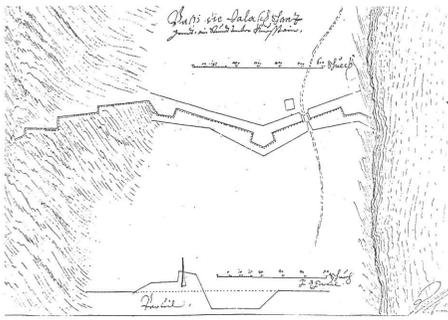
## Die Gallas Schanze

Etwa auf halbem Weg zwischen Kufstein und Ebbs liegt das weitem bekannte Gasthaus Schanz. Der Name deutet auf eine Befestigungsanlage hin, deren Spuren heute noch deutlich auszumachen sind. Diese Gegend bot von ihrer geographischen Lage her, an dieser Stelle nähert sich der Inn den steilen Wänden des Kaisergebirges auf etwa 300m, schon früh die Möglichkeit der Verteidigung, aber auch der Absperrung des Straßen- und Schiffsverkehrs. Die Befestigungsanlage steht sicherlich auch im Zusammenhang mit der alten römischen Inntalstraße, die hier vorbeiführte. Wiederholt wurde an dieser Schanz heiß gestritten, wie die vielen Menschenknochen, die man beim Bau der Hauskapelle (1821) fand, bewiesen.

Die älteste, uns bekannte Verteidigungsanlage, ist auf einer Karte aus dem Jahre 1552 von *Paul Dax* als „*Die alt Schantz*“ eingezeichnet.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts herrschte im Land panische Angst vor dem drohenden Einfall des sogenannten Passauer Kriegsvolkes, einer zuchtlosen Soldateska von etwa 12.000 Mann, die überall auf ihren Streifzügen hunnischen Schrecken verbreiteten.

Der Hauptmann *Pankraz Gallas* wurde im Jahre 1611 mit der Aufgabe betraut, den Ausbau der schon vorhandenen Schanze vorzunehmen. 200 Mann, eine Besatzung von 50 Musketieren und 25 Hellebardisten waren zur Arbeit abkommandiert, die Gesamtkosten betragen etwa 5000 Gulden. Unter der Leitung des Baumeisters *Lucchese* entstand ein solides Festungswerk, das aber in der weiteren Geschichte keine große militärische Rolle mehr spielen sollte.



Gallas-Schanze; Plan v. Martin Gumpff 1675

Auf alten Plänen erkennen wir drei nach Norden scharfwinklig vorspringende Bastionen, die untereinander durch sogenannte Kurtinen, geradlinige Wälle, verbunden waren. Alles war mit Erde aufgeführt und mit Holzwerk befestigt. Auf den Plattformen der drei Bastionen standen je ein kleines Wachthäuschen und in der äußersten Ecke ein kleines Türmchen. Den steilen Böschungen entlang zog sich ein tiefer, breiter Graben, der mit Wasser gefüllt war. An der Stelle, wo die Landstraße den Graben übersetzte, befand sich eine Zugbrücke, welche mit einem Torturm bewehrt war,



Oberndorf und Gallas-Schanze  
Deckengemälde in der Pfarrkirche (Ausschnitt)

der wahrscheinlich ständige Besatzung aufwies. Nördlich lief parallel zum Graben ein geradliniger Palisadenzaun aus oben zugespitzten Pfählen, desgleichen südlich und in größerer Entfernung noch in unregelmäßiger Linie eine dammartige Brustwehr mit einer quadratischen Bastion am Inn, die gerade noch genug Raum freiließ für den tiefer liegenden Schiffsritt. Auf der Ostseite schloß der ganze Bau mit einer Palisade und einer höher liegenden Wehranlage am Berghang. Knapp hinter der Schanze an der Straße (heute das Gasthaus) standen ein größeres und ein kleineres Gebäude, das ursprünglich nur ebenerdige, gemauerte Wachthaus mit dem dazugehörigen Stall.

1700 wurde das Wacht- oder Feldweibelhaus um einen Stock erhöht, einige Jahre später wurde ein neues Wachthaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite errichtet, welches „Kordonistenhaus“ (Kordonist = Grenzwächter) und später nach dem Besitzer auch „Schiestlhaus“ genannt war.

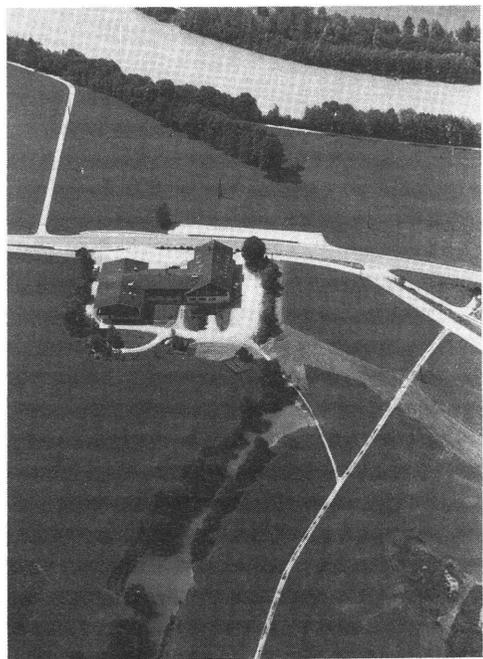
Das heute so stattliche Gasthaus, das nun seit 200 Jahren im Besitze der Familie Rieder ist, aber noch von Adolf Pichler geringschätzig als „Schnapskneipe“ bezeichnet wurde, dürfte wohl als Kantine für die Wachmannschaften seinen Ursprung genommen haben.

Da die Schanze militärisch praktisch keine Rolle mehr spielte, der Verfall nicht aufzuhalten war und die Anlagen teilweise nicht mehr besetzt waren, ging das Anwesen mit Ausnahme des „Wachthäusls“ aus landesfürstlichem in Privateigentum über. Es wurde von *Johann Zöttl*, Bauer „auf der Sparchen“ und Holzmeister der Stadt Kufstein, im Jahre 1780 um 1515 Gulden erstanden. Zöttl machte bald pleite, und am

Kathreinabend des Jahres 1786 zogen als neue Besitzer die Eheleute *Jakob Rieder* und *Maria Greiderer* im Schanzer Wirtshaus ein. Rieder war bis dahin „*Schiffmann und Bierfrätschler*“ auf dem „*Archl*“ (heute Arche Noe) in Kufstein gewesen und erwarb das Anwesen um 3450 Gulden im Versteigerungswege. Laut Kaufbrief vom 20. November 1786 verpflichtete er sich, die Schanze im alten Zustand zu lassen.

Viele Jahre später wollte man sich die günstige militärische Lage der Schanz nochmals zunutze machen. Bei Kriegsende 1945 wurde die Ebbser Zivilbevölkerung aufgerufen, an der Schanz Panzergräben zu errichten. Mit diesem sinnlosen Unternehmen glaubte man noch, den Einmarsch der Amerikaner in unser Land aufzuhalten. Am 4. Mai kam es dann zu den dramatischen Ereignissen in dieser Gegend. Um 11 Uhr rollten an die 90 amerikanischen Panzer durch Oberndorf. Sie passierten den zum Panzergraben ausgebauten Schanzgraben kampflos, aber knapp dahinter kam es zu letzten Kampfhandlungen. Zwei Panzer wurden abgeschossen, und das Forstgärtchenhäusl ging in Flammen auf.

Das Gasthaus zur Schanz entwickelte sich im Laufe der 200 Jahre, in denen die Familie Rieder darauf waltet und schaltet, zu einem der renommiertesten Gastbetriebe der Unteren Schranne. Durch den Abbruch des Zuhäusls (1882 auf dem Wall der alten Schanz errichtet), die Neutrasierung der Bundesstraße, wobei auch die Hauskapelle angehoben wurde und durch großzügige Um- und Zubauten in den 70er Jahren, erhielt der Gasthof sein heutiges Aussehen.



Flugaufnahme – Gasthof Schanz 1985.  
Der mit Wasser gefüllte Graben gehört zur  
Verteidigungsanlage.

# Bayerischer Rummel 1703/4

Als 1700 mit Karl II. der letzte spanische Habsburger starb, stellte sich Bayern im Krieg, der sich um die Nachfolge in Spanien und somit um die Vorherrschaft in Europa entspann, auf die Seite von Frankreich und damit gegen die österreichischen Habsburger.

Die schrecklichen Kriegsereignisse, die über unser Land und besonders über unser Dorf so viel Unheil gebracht hatten, sind unter der harmlos klingenden Bezeichnung „*Bayrischer Rummel*“ in den Sprachschatz des Volkes eingegangen.

Im Jahre 1703 wollte der Kurfürst von Bayern, *Max Emanuel*, Tirol erobern, auf das Bayern von früher her besondere rechtliche Ansprüche zu haben glaubte.

Im Juni rückte er mit 8000 Mann von Rosenheim aus über Nußdorf an die Tiroler Grenze, umging die befestigten Stellungen und schlug bei Ebbs ein Lager auf. Mehrere Häuser im Unteren Dorf und beim Eßbaum, darunter auch das Pfarrwidum wurden gebrandschatzt. Da auch die Gallasschanze nicht besetzt war, stand er bereits am 18. Juni vor der Festung Kufstein. Im Verlauf der Belagerung kam es zu einem verheerenden Brand im Städtchen, der auch auf die Festung übergriff. Im Kaiserturm entzündeten sich Munition und Pulver, fürchterliche Explosionen erschütterten die Mauern, brachen aber nicht den Kampfgeist der tapferen Verteidiger. Erst durch einen verwegenen Handstreich eines schneidigen Stoßtrupps konnte Max Emanuel die Festung erobern und die Herrschaft über die Stadt übernehmen. Am 2.

Juli zog er wie ein Triumphator in Innsbruck ein. Als er sich nach Südtirol aufmachen wollte um die höchst wichtige Verbindung mit der in Italien kämpfenden französischen Armee herzustellen, mußte er hinter Steinach umkehren, weil die Bauern zu den Waffen gegriffen hatten. Er kämpfte sich verlustreich nach Seefeld zurück und verließ am 21. August bei Mittenwald endgültig das Land. Er benützte den Wasserweg der Isar, um sich nach München abzusetzen.

Der „*Bayrische Rummel*“ war geschlagen; das Land war wieder frei von Feinden, nur die Festung Kufstein blieb in bayrischer Hand.

Der vom Kaiser „zu Schutz und Rettung des Landes Tirol“ eingesetzte Geheime Rat, Kämmerer und Innerösterreichische Hofkriegsratspräsident *Sigbert Graf von Heister* ließ das sogenannte Brixner Manifest im Druck verbreiten, in dem er unvehohlen zu Raub und Plünderung im Feindesland ermunterte, um Rache zu nehmen für die Schandtaten der bayrischen und französischen Soldaten in Tirol. Die Folgen waren für beide Seiten verhängnisvoll. Bei den vielfältigen Verwandtschaftsbanden zwischen den Familien diesseits und jenseits der Grenze war es, in der unmittelbaren Bedeutung des Wortes, ein Bruderkrieg, der um so sinnloser war, als es ja schon längst nicht mehr nur um das politische Ziel des Kampfes ging.

Um die Stadt Kufstein wurde anfangs August 1703 ein Blockadering errichtet, doch es gelang den Belagern nicht, die Festung zu erobern. Die Gallasschanze scheint nun in dieser Zeit eine wichtige Rolle zu spielen, sie war gut besetzt und befestigt. Von hier aus wurde ständig gefeuert, sodaß die gegenüberliegende Straße durch die Klausen nicht mehr zu pas-

sieren war, wodurch der Nachschub für die Festungsbesatzung teilweise unterbunden wurde. Daraufhin hatten die Bayern bei Kiefersfelden hart am Wasser eine Batterie aufgeworfen, um damit den Tiroler Schützen auf der Gallasschanze in die Flanken zu kommen. Von den Tiroler Bauernführern, die aus der Unteren Schranne stammten, wird besonders der *Gradlwirt* aus *Niederndorf* und der *Mayrwirt* (heute Oberwirt) aus *Ebbs* genannt.

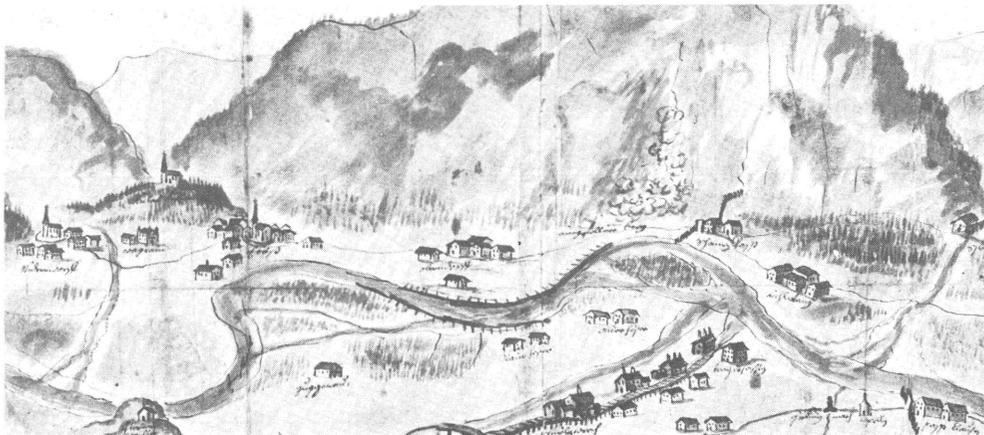
Es kam zu vielen Gefechten und Überfällen, zu denen häufig bayrische Kommandos Anlaß gaben. Am 8. August rieben die Bauern einen bayrischen Requirierungstrupp nahezu auf. Zwei Tage später ließ Festungskommandant *Oberst Seefeld* in Sparchen alle Feldfrüchte wegführen, die Häuser anzünden, Bauern erschießen oder gefangennehmen. Die Belagerer nahmen Rache, indem sie weitere Raubzüge in die bayrischen Grenzdörfer unternahmen. Am 12. Oktober begann die Beschießung der Festung Kufstein, die beinahe 14 Tage lang währte. Obwohl am 29. Okto-

ber dann vorübergehend die Stadt erobert wurde, blieb die Festung in bayrischer Hand.

Immer wieder kam es zu Ausfällen und Streifzügen in die nähere Umgebung durch die Besatzung der Kufsteiner Festung unter Oberstleutnant Berthold v. Seefeld, welcher keine Möglichkeit ausließ, um die, von seiner Sicht aus, verräterischen Untertanen heimzusuchen.

Die Huldigungen nämlich, welche die Bevölkerung in manchen Grenzorten dem Churfürsten von Bayern teilweise geleistet hatte, waren ihr abgezwungen worden, da sie seiner Kriegsmacht begreiflicherweise allein nicht widerstehen konnte und ihr die schwersten Bedrohungen vorgehalten wurden. Als aber die Möglichkeit eintrat, hat sie mit besten Kräften dazu beigetragen, den Feind wieder aus dem Lande zu vertreiben.

Ein Streifzug in die Kössener Gegend verlief für den Festungskommandanten verhängnisvoll. Am 28. November 1703 kam er mit 400 Dragonern, Infanteristen und einiger Artillerie mit anderen bayrischen Ge-



Ebbs, Niederndorf um 1710. Original im Hauptstaatsarchiv München

folgsleuten in Ebbs an. Bei Walchsee vergrößerte sich die Truppe um weitere 400 bayrische Schützen auf einen respektablen Haufen. Tags darauf kam es zu der denkwürdigen Auseinandersetzung mit den Kaiserlichen bei Kössen. Seine Kolonne geriet in einen Hinterhalt; was nicht niedergemetzelt wurde, floh über die Berge. Seefeld konnte verletzt entfliehen, wurde aber in Walchsee vom *Walchseer Wirt* und dem Fischer *Adam Schmit* erkannt, in Fesseln gelegt und nach St. Johann gebracht.

Eine gewisse Rolle bei all diesen Vorkommnissen spielte ein bayrischer Anführer namens *Thomas Mayr*. Geboren in Ebbs, war er schon in jungen Jahren nach Bayern ausgewandert und brachte es dort zu beträchtlichem Reichtum. Er wurde Hofwirt und Schiffmeister zu Niederachau am Inn. Außerdem hatte er auch in Tirol verschiedene Besitzungen. Beim Einfall der Bayern im Jahre 1703 war er Leiter ihrer Schiffstransporte am Inn und insbesondere für das schwere Geschütz verantwortlich. Nach der siegreichen Abwehr durch das tirolerische Landesaufgebot war in Tirol ganz allgemein das Gerücht im Umlauf, daß Thomas Mayr den Bayern auf Grund seiner genauen Kenntnisse des Landes besonders politische und militärische Dienste geleistet habe, die für den Fortgang der Kriegshandlungen von großer Bedeutung gewesen seien. Die Unterinntaler betrachteten ihn „*als einen feindlichen Anführer und Auskundschafter unseres Vaterlandes Tirol*“.

Einige Zeit nach diesen Kriegen im Jahre 1709 erkannte die kaiserliche Untersuchungskommission ihn, da er in Tirol geboren sei, des Hochverrates, der Beleidigung der kaiserlichen Majestät, des Landfriedensbruches

und der gemeinen Räuberei schuldig und erklärte Mayr in Abwesenheit aller seiner Besitzungen in Tirol für verlustig. Erst viele Jahre später konnten seine Nachfahren das Urteil revidieren, da man zum Schluß gekommen war, daß Thomas Mayr zwar in Tirol geboren, aber seit 30 Jahren in Bayern ansässig war und daher nicht als österreichischer, sondern als bayrischer Untertan zu betrachten wäre.

In den Wintermonaten von 1703 auf 1704 war es verhältnismäßig ruhig. Auf beiden Seiten des Inn liefen Gerüchte vom Anmarsch bedeutender Verstärkungen um, und hier wie dort hielten Erwartung und Befürchtung einer plötzlichen Wende und die Angst vor einer kommenden Vergeltung die Gemüter in Spannung.

Im Sommer 1704 begann wieder der haßerfüllte Kleinkrieg. Tiroler und Bayern überfielen wechselweise das Grenzgebiet, plünderten die Dörfer und steckten sie anschließend in Brand.

Als ein Großteil der kaiserlichen Truppen in den italienischen Kriegsschauplatz abgezogen wurde, ermutigte dies die Bayern, im August 1704 unter General de Wendt wieder in Tirol einzufallen. Sie bedienten sich des Thierseer-Tals, des Sachranger-Tals und öffneten den Weg von Nußdorf über Windshausen, eine schaurige Spur von Blut und Tränen hinter sich lassend. Vor allem die gefürchteten *Lacatelli Husaren* waren es, die brennend und raubend unsere Schranne heimsuchten. Eine der größten Katastrophen traf unser Dorf. Beinahe ganz Ebbs wurde durch Brand zerstört, erst beim Schöberl und in Richtung Gasteig blieben Häuser stehen. Was uns heute besonders schmerzt, ist, daß bei diesem bayrischen Überfall, da auch der Pfarrhof ein Raub der Flammen wurde, alle Matrikelbücher

der Pfarre sowie auch viele Urkunden und Dokumente, unsere Heimatgeschichte betreffend, für immer zerstört wurden.

Der damalige Ebbser *Pfarrherr Thomas Warischlager* wandte sich an das Consistorium in Salzburg um Abhilfe. Sein Schreiben vom 15. September 1704 beinhaltet folgende Fakten, welche aber sicher etwas übertrieben waren, besonders was die Brandschatzung unserer Pfarrkirche und der Kirche in St. Nikolaus betrifft:

1. *Am 12. August 1704 hat ein feindlicher churbayerischer Überfall stattgefunden.*
2. *96 Häuser wurden in Brand gesteckt.*
3. *25 Häuser wurden völlig in Asche gelegt; darunter das Gotteshaus, der Pfarrhof samt Stadel, das Gotteshaus „auf der Burg“, auch das Mesnerhaus und das Schulhaus samt dem Getreidevorrat und allen Mobilien.*
4. *Auch ist der zur Fialkirche zu Niederndorf gehörigen St. Margarethen-Kapelle der Dachstuhl abgebrannt. Der Pfarrer meldet, daß er durch Bretter das Dach notdürftig gedeckt, um das Mauerwerk vor dem Regen zu schützen.*
5. *Er und sein Cooperator hausen zur Zeit im stehengebliebenen Wirtshaus und er klagt bitter über die Enge und Notdurft und hofft in der Brandstatt (im Pfarrhof) ein Notquartier zu finden.*
6. *Er bittet um Abhilfe, verweist auf die herrschende ungemene Armut, ersucht um die Lizenz für eine Diözesan-Kirchensammlung, um die Pfarrkirche zu Ebbs und das St. Nikolaus Gotteshaus „der Burg allda“ wieder instand setzen zu können.*

Der Pfarrer von Erl berichtete, daß es ebenfalls ganz in Schutt und Asche liege, dreimal geplündert worden sei, und daß Armut und unbeschreiblicher Jammer herrschten.

Die Gewalttätigkeiten auf beiden Seiten hatten die Massen in einen hemmungslosen Kriegsrausch hineingetrieben, der sich erst nach und nach wieder ernüchtern ließ. Die Untere Schranne verblieb noch jahrelang in einem erbarmungswürdigen Zustand. Im ganzen Gericht Kufstein betrug der Schaden durch Brand und Plünderung fast 400.000 Gulden. Überall waren die Kassen leer, nirgends gab es Geld, um rasch wieder aufzubauen.

Der Krieg war für Bayern verloren und sie mußten Kufstein nach dem Ilbesheimer Vertrag vom 24. November 1704 wieder zurückgeben.



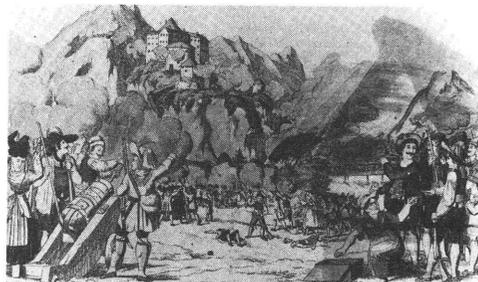
Im ganzen Land läuteten Sturmglocken, die Milizkompanien eilten an die Grenzen. Aber es half nichts. Innsbruck war bereits von den Franzosen besetzt, und Erzherzog Johann zog seine Soldaten aus Tirol ab und verbot den Milizen weiterzukämpfen.

Ohne nennenswerten Widerstand zog die bayrische Division unter *General Deroy* durch die Untere Schranne gegen die Stadt Kufstein und nahm, ohne auch nur einmal geschossen zu haben, die Festung ein. Im Frieden von Preßburg (25. Dezember 1805) wurde Tirol eine Provinz des von Napoleons Gnaden errichteten bayerischen Königreiches.

Die drückenden und traditionsfremden Regierungsmaßnahmen der Bayern entfachten überall den Unmut der Tiroler. Die Aushebung von wehrkräftigen Männern für das bayerische Heer und viele andere Maßnahmen, vor allem im kirchlichen Bereich, ließen die Tiroler zu dem Entschluß kommen, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Überall wurden Aufstandspläne geschmiedet, gegen Winterende 1809 waren die Vorbereitungen für eine allumfassende Landeserhebung beendet.

Am 9. April marschierten österreichische Truppen in Südtirol ein, am 10. April nahmen die Bauern in Nordtirol den Kampf auf, und bereits am 12. April ergab sich die Garnison von Innsbruck. Am 17. April errichteten Tiroler Schützen eine Blockade um die Festung Kufstein. Der Festungskommandant *Major von Aicher* wies alle Aufforderungen zur Übergabe energisch von sich. Er wetterte gegen die „*Rebellen und Insurgenten*“, deren Tätigkeit nur dazu führen könnte, daß die benachbarten Dörfer und die Stadt Kufstein selbst ein Raub der Flammen wurde.

Vergeblich wurde Kufstein vom 17. April bis zum 12. Mai und vom 11. Juni bis zum 27. Juli 1809 belagert.



„Die Tyroler berennen die Vestung Kufstein...“  
zeitgen. Radierung, 1809

Mehrmalige Versuche der Tiroler, die Festung zu erobern, scheiterten kläglich an fehlendem Kriegsmaterial, aber auch an der Tapferkeit der bayrischen Besatzung.

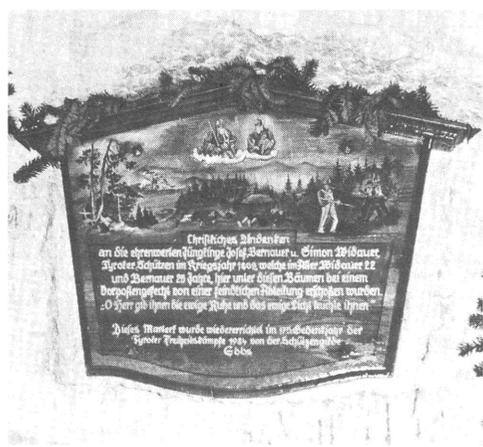
Sieberer bedauerte es, daß ein guter Teil der Garnison Kufstein, die in den nahen Dörfern lag, von den Bauern nicht ausgehoben wurden. So konnten sich alle rechtzeitig in die Festung zurückziehen.

Eine andere Klage hörten wir von *Major Margreiter*, der am 21. April in einem Lagebericht *Andreas Hofer* mitteilt: „*Was aber die Landesvertheidigungsmannschaft in Kufstein und in der unteren Schranne betrifft, kann ich solche nicht loben, denn sie mußte sozusagen mit den Haaren zum Dienst gezogen werden.*“

Es ist sicher, daß sich die Bewohner der Ebbser Schranne nicht mit Begeisterung ins Kriegsgetümmel gestürzt haben. Die Brandschatzung von Ebbs im Jahre 1704 durch bayerische Soldateska war keineswegs vergessen, und die Bewohner fühlten sich zwischen der feindlichen Festungsbesatzung und der nahen bayrischen Grenze wie das sprichwörtliche Korn zwischen zwei Mühlsteinen.

Ein Monat nach der Befreiung näherte sich *General-Leutnant Graf von Dero*y erneut der Tiroler Grenze. Er befehligte die 3. bayerisch-französische Division. Zu gleicher Zeit erzwang sich die 2. Division unter *Marschall Levebre* und *Wrede* am Paß Strub den Durchbruch mit dem Ziel, sich in Wörgl mit der Division Deroy zu vereinigen. Deroys Truppen benutzten die Straße rechts und links des Inns. Während er an der Kieferer Grenze nur schwachen Widerstand vorfand, bekam die 3. Kolonne des 14. Linien-Infanterie-Regiments unter *Oberst von Schloßberg* bei Windshausen die ganzen Schrecken des Krieges zu spüren. Des Feindes Erbitterung wegen des Widerstandes wuchs zusehends. Es war Freitag nach Christi Himmelfahrt, der 12. Mai 1809. Die Erler flohen mit ihrem Pfarrer in die Berge und mußten mit ansehen, wie ihr Dorf und das Bräu im Mühlgraben in Flammen aufgingen.

Um den Vormarsch des Oberst von Schloßberg zu erleichtern, machte der Festungskommandant von Aicher am 13. Mai aus der Stadt einen Ausfall in Richtung Eichelwang. Zurückweichende Oberinntaler Bauern beschossen von Eichelwang aus vorüberziehende feindliche Truppen auf der linken Innseite. Darauf machte der Feind kehrt, beschoß Eichelwang mit Granaten und steckte es in Brand. Bei dieser Gelegenheit dürften auch die beiden Sölländler *Widauer* und *Bernauer* beim Schanzer Wirt überrascht, in bayerische Hand gefallen und unterhalb der Schanzer Wände erschossen worden sein. Ein Marterl, wieder errichtet von der Schützengilde Ebbs im Gedenkjahr 1984, erinnert an den Tod dieser beiden wackeren Schützen. Insgesamt gab es in diesen schrecklichen Tagen 33 Brandschäden in der gesamten Schranne.



Marterl im Schanzer Wald

Am 29. Mai erlitten die Bayern ihre zweite Niederlage am Bergisel, wodurch die Feinde wieder zum Rückzug gezwungen wurden. Trotz der Tiroler Erfolge war man aber in Kitzbühel als auch im Landgericht Kufstein nicht mehr einhellig bereit, weiterzukämpfen.

Der Schützenhauptmann der Häringer Bergknappen, *Josef Kögl*, im Privatberuf einfacher Schullehrer, begründete in seinen Erinnerungen, warum Kufstein und die Ebbser Schranne dem Aufruf zur Bildung der Schützenkompanie nicht so ohne weiteres nachkommen konnten. Er schreibt: „... Kufstein durfte sich nicht an uns anschließen, weil der Festungskommandant alle Tage die Kufsteiner abzählen und verlesen ließ. Die Ebbser Schranne konnte wenig beitragen, weil die Festungsbesatzung öfter ausfallen konnte, um sich an derselben zu rächen und ihr Vieh und Viktualien zu rauben.“



Ebbser Schützenhauptmann Michael Gast

Im Depot des Kufsteiner Heimatmuseums befindet sich ein Bild des Ebbser Schützenhauptmannes *Michael Gast*, welches an sieben Stellen Stichspuren aufweist. Es gibt zwei Deutungen dieser Verunstaltung:

Gast sei der Sache der Tiroler Landesverteidigung von 1809 untreu geworden, deshalb habe seine patriotisch gesinnte Tochter das Bild des entflohenen Vaters mit einem Messer durchstoßen.

Für diese Erklärung spricht, was wir im Standardwerk von Hirn „Tirols Erhebung im Jahre 1809“ auf Seite 508 lesen: „... *der obere Wirt von Ebbs Michael Gast solle unter Androhung der Todesstrafe zum Besuch einer Konferenz der Landesverteidiger genötigt haben werden müssen und dem Beschluß auf Beteiligung an der Defension beharrlich seine Zustimmung verweigert haben.*“

Wie auch immer, Verrat dürfte sicher nicht im Spiel gewesen sein. Vielleicht wollte Gast Ebbs das Schicksal von Erl ersparen, indem er zur Zurückhaltung mahnte. In den Stadeslisten des Landgerichtes Kufstein scheint er allerdings im Jahre 1809 nicht mehr auf. In diesem Zusammenhang müssen wir auch den Ebbser Gemeindegeschreiber *Josef Gschwentner* anführen, der sich dadurch verdient gemacht hat, daß er als Ratgeber des Schützenhauptmannes *Michael Gast* und des Gemeindevorstehers *Josef Aufhammer*, Veitenbauer, diese vor mancher Überstürzung zurückhielt.

Prof. Sinwel gibt für die Stichspuren eine andere Erklärung ab, die er um 1890 vom Ebbser Schmiedemeister *Josef Mayr* übernommen hatte. Als die Bayern in Ebbs einmarschierten, hatten sie es auf Gast besonders abgesehen und sein Haus umstellt, um ihn gefangen zu nehmen. Gast sei jedoch entkommen und aus Zorn darüber hätten die bayrischen Offiziere sein Bild mit Degen durchstoßen.

Zum Jahre 1809 verdanken wir dem bereits oben genannten Schmiedemeister noch andere Mitteilungen: Einmal kamen bayrische Offiziere auf der Flucht zur oberen Wirtin, deren Mann Schützenhauptmann war, und verlangten Rast, Stärkung und Labung, da sie die ganze Nacht auf dem Weg waren. Dies wurde ihnen anstandslos bewilligt und sie wurden nicht belästigt. Da kam auf einmal die Wirtin ganz erhitzt zu den Gästen herein, um sie zu begrüßen. Auf die Frage, warum sie so erhitzt sei, sagte sie: „Ich habe mit dem Kochen so viel zu tun, weil sich viele Tiroler Schützen und Landstürmer angekündigt haben.“ Das hören und verschwinden war für die Offiziere natürlich eins.

Überliefert ist uns auch der Name des Schützenoberjägers *Georg Wisenegger*, Kupferschmied in Ebbs. Er machte mit den Ebbser Schützen die Feldzüge von 1797 und 1809 mit und erbeutete dabei eine Uhr mit Spielwerk, die sechs Stücke spielte. Bei dieser Uhr dürfte es sich um das Ausstellungsstück handeln, das heute im Heimatmuseum Kufstein zu sehen ist, eingebaute Orgelpfeifen aus Holz hat und das Bild Napoleons trägt. Die Uhr zeigt noch immer die genaue Zeit an, die Orgelpfeifen werden durch eine Stiftenwalze geöffnet und geschlossen, ein kleiner Blasebalg erzeugt die nötige Luftzufuhr. Durch Verstellen der Walze können sechs verschiedene französische Hirtenlieder gespielt werden.

Die Geschichte scheint den besonnenen Männern im nachhinein Recht zu geben, denn auf die Dauer konnten die tapferen Tiroler gegen die eingespielte französisch-bayerische Kriegsmaschinerie zu keinem Erfolg kommen. Die dritte Bergiselschlacht am 13. August konnte zwar noch gewonnen werden, aber das Ende zeichnete sich schon bald ab. Die Kriegskasse war erschöpft, und es fehlte auch sonst an allem, was sich natürlich auf die Kampfmentalität äußerst negativ auswirkte.

*Thomas Reischer*, damals Befehlshaber über sieben Kompanien der Gerichte Kufstein und Kitzbühel, die zur Verteidigung von Windshausen und Wildbichl aufgeboden waren, beklagte sich in einem Schreiben vom 16. Oktober darüber, daß eine Kompanie lediger Leute in Ebbs überhaupt keine Munition hatte und die Kompanie in Erl keinen Chirurgen.

Am 18. Oktober zogen sich die Landesverteidiger von den Grenzen zurück, als Deroy erneut, und diesmal mit einem Heer von 6000 Mann, aus

Bayern anrückte. Unter Rauch und Flammen brennender Bauernhöfe näherte sich der Tiroler Freiheitskampf seinem Ende. Mit dem „*letzten Aufgebot*“ im November war der Widerstand endgültig gebrochen. Tirol und damit auch die Schranne Ebbs blieben bis 1814 in bayerischer Hand.

In einer Zusammenfassung der Kriegsschäden, verfaßt in Ebbs am 23. Juli 1810, heißt es:

*Durch Einbruch der kgl. bair. Völker verursachte Plünderung und durch Abbrennung der Häuser verbrunnene Hauseinrichtungen in verschiedene Sachen zugrunde gegangen, und was an Vieh geraubt worden ist in der Schranne Ebbs:*

1) *Plünderung und verbrunnene Haus- u. Baumannsfahrnisse, Bett und Leibkleider, Barschaft, Pferd und Rindvieh, auf einen sehr geminderten Betrag geschätzt von den hausgesessenen steuerbaren Insassen der Schranne Ebbs beträgt zusammen 25.487 fl;*

2) *dem Herrn Sebastian Gradl, Bauer am Mühlgraben, ist besonders alleinig geraubt worden und zugrunde gegangen um 4366 fl;*

3) *Plünderung von Einrichtungen und Barschaft der Geistlichkeit zu Erl, Niederndorf und Ebbs 1.196 fl.;*

4) *dem Gotteshaus zu Niederndorf an Kirchenparamenten 40 fl;*

5) *Plünderung der Dienstboten und Jagerhäuser der ganzen Schranne Ebbs 4305 fl.*

*Summe aller durch Plünderungen und durch Brand zugrunde gegangenen Sachen: 35394 fl.*

Im Gegensatz zum hohen Blutzoll in anderen Tiroler Gemeinden, scheint aber in der Übersicht der Gefallenen des Landgerichts Kufstein in Ebbs nur der Bauernsohn beim Veiten, *Georg Aufhammer* auf, der am 5. Mai 1809 am Wildbichl erschossen worden ist. Nach einer anderen Quelle ist der Tod auf andere Art angegeben, nämlich durch „*Zerhauen*“.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß, schon bedingt durch seine geographische Lage, kaum ein anderer Teil des Landes Tirol so zwischen beide Fronten geriet. Die Bevölkerung der Unteren Schranne war dadurch immer wieder der Bedrohung und dem Mißtrauen beider Seiten ausgesetzt, ohne selbst etwas zur Besserung ihrer Lage beisteuern zu können. Zur verworrenen Situation trug auch bei, daß in Ebbs angeblich 20 Bayern, die hier Gewerbe trieben oder bedienstet waren, dem Ebbser Landsturm angehörten. Dadurch gab es besonders hier viele verwandtschaftliche Bindungen mit den Bewohnern auf der anderen Innseite, also mit den „Feinden“. Trotz allem darf aber an der Wehrfähigkeit und dem Wehrwillen der Ebbser kein Zweifel entstehen.

Eine Schützenkompanie des Viertels Ebbserberg unter Hauptmann *Wohlfartstötter* mit 130 Mann der Schranne Ebbs, stand im Rahmen der Kufsteiner Blockade vom 18. April bis 13. Mai 1809 auf dem Posten Sparchen. Ebenfalls dort waren in diesem Zeitraum 13 Korporale und 156 Mann unter Hauptmann *Joseph Graf* vom Viertel Ebbs-Buchberg. Andere Schützenhauptleute, wie ein *Andree Pfeifer* und ein *Johann Höck* standen im Juli, September und Oktober 1809 mit ihren Kompanien auf dem Posten Windshausen, Wildbichl und Unken.

## Ein Tiroler-Lied über die Baiern

1. Jetzt sing' ich noch eins, wenn ich gar nimmer möcht'  
Und jetzt werd'n wir kaiserlich, ist's enk etwa recht?  
Wenn's euch nicht recht ist, so thut ihr's grad sag'n,  
Denn wer bairisch will bleib'n, den thun wir erschlag'n,  
Jetzt habt's noch d'freie Wahl, jetzt sagt's nur bald.
2. Jetzt hat sich das Blattl auf einmal gewendt,  
Jetzt habent die Boar selber ihr Untreu bekennt,  
Jetzt bitten's den Kaiser um Gnad' und Pardon;  
Er soll decht ihr Landl a bissel verschon,  
Sie wollen gern geh'n eini all' in Saustall.
3. O wär' ich der Kaiser, ich wollt' euch's wohl sag'n,  
Ich machat a Pechlaugn und thät' euch recht zwack'n,  
Ich ließ euch die Köpf' abi waschen recht schön,  
Daß enk that der Bart sammt den Haar abagehn,  
Das wär' euch recht g'sund, ös boarische Hund.
4. Wie habt ihr das schöne Tirol so verwüst't,  
Daß d'Leut' hambt lange Zeit auf die Berg' fliehen g'müßt;  
Wer bei'n Häusern ist blieb'n, den habt's z'samm'n g'haut,  
Koan Kind nit verschont und koan Lappen ang'schaut,  
Wen's habt kriegt im Spital, habt ihr umbracht ja all'.
5. Was habent enk die Kirchen und Gott'shäuser than,  
Habt's kain Tafel ganz lassen, koan Heiling, koan Fahn;  
Ihr habt enk wohl gar über's Heiligthum traut,  
Habt's Ciborium g'stohlen und die Kasten eing'haut,  
Ist das auch ein Räson, der Türk hat's nie than.
6. Und was der Soldat auf den Raub nit ertrögt,  
Hambt die boarischen Bauern auf d'Wag'n aufg'lögt,  
Kössel, Pfannen, Hacken und Sapin,  
Was bei'n Häusern ist g'wen, habt's Alles dahin,  
Nit grad Strümpf und Schuh, auch viel Leder und Tuch.
7. Die Bienen und s'Vieh habt's ihr uns all's g'raubt,  
Das Geld aus dem Beutel, wer hat enks erlaubt?  
Die Kuh' habt's uns g'schlogt und d'Roß habt's uns g'stohl'n,  
Und es sollt' euch der Teufel lebendiger hol'n;  
Er holat euch wohl, aber d'Höll wurd' ihm z'voll.

8. Ihr meine Boarn, das sag' ich enk schon,  
Vor enk seind wir g'laufen kein Tritt davon;  
Ihr hätt's das Tirol euer Lebtag nie g'kriegt,  
Wir hätt'n euch bunden, eingefatscht und g'wiegt,  
Und in Schlaf g'sungen a, wenn der Franzos nicht war.
9. Aber d'Franzosen haben noch an euch denkt,  
Hambt euch's Tirol sammt dem Königreich g'schenkt;  
Aber was hambt sie für an Lohn davon trag'n,  
Seid's selber war da, und thait's auf sie schlag'n;  
Es steht nit lang an, so bekömm't's enkern Lohn.
10. Viel Kirchen und Häuser hab't's z'am brennt,  
Hab't's g'meint, es ist rar, wenn's schön z'amm brunnen send?  
Aber Gottlob! jetzt sind's wieder aufbaut,  
Weil ihr habt so fleißig auf's Kirchengeld g'schaut;  
Das empfind't die ganz Gmain, müssen all' leichter thain.
11. Von eh' hambts von Hundert vier Gulden Zins geben,  
Hambts den Leuten verschont und hambts lassen leben,  
Jetzt müssens a fünf ja sechsthalb Gulden sein,  
Wanns du's nit hast, so magst dich schon freun;  
Es braucht weiter nicht mehr, deine Küh' müssen her.
12. D'Schörgen und d'Schreiber, und d'Richter allsammt,  
Sind den Teifel auskömma, jetzt sind's auf'n Land;  
Und jetzt schinden's die Bauern, ich könnt' dir's nit sagen,  
Es war koain wunder, wir thaten's erschlag'n;  
Und wenn's nicht bald kaiserlich werst, g'schiecht's heuer für ferst.
13. Ihr meine Boar'n könnt's noch leicht erleben,  
Daß mögt euern König sammt den Landl hergeben;  
Und wenn euch der Kaiser nit extra beschützt,  
So wird noch d'rein g'schossen, daß donnert und blitzt;  
Dann bekömm't's euern Lohn, mögt's hergeb'n die Kron'.
14. Wer das G'sangl hat gemacht, kann ich gar nit recht sag'n,  
Mich thut's alliweil wundern, und ich mag's nit ertrag'n;  
Ich muß mir g'rad denken, koain Narr hat's nit than,  
Er hat's selber probirt, er kennt die Boarn schon,  
Und wer meint, es ist grob, der mach mir die Prob'.

entstanden um 1809  
Melodie unbekannt



Inn bei Oberndorf. Winter 1984/85

# Die Innschiffahrt

Die ersten zuverlässigen Nachrichten einer tirolischen Innschiffahrt stammen aus dem 13. Jahrhundert, als sich die bayrischen Klöster des Wasserweges bedienten, um die Abgaben von ihren Gütern in Tirol auf Flößen fortzuschaffen. Auch der mittelalterliche Handel zog die weit billigere und wenig gefährliche Wasserstraße dem Landweg vor, besonders wenn es um Massengüter wie Getreide, Wein, Erze und Schlachtvieh ging.

Die *Tal-* oder *Naufahrt* besorgte die starke Strömung des Flusses, und nur an gewissen Stellen wurde hiezu mit Rudern eingegriffen. Man verwendete neben Kielschiffen, die für die Bergfahrt gebraucht wurden, hauptsächlich die sogenannten *Haller Plätten* mit geringem Tiefgang, einer Länge von 18 bis 30m und einer Breite von 3 – 5m. Ihre Tragfähigkeit betrug 400 – 600 Zentner. Die Plätten wurden meist nur für eine Fahrt verwendet und am Zielort als Nutzholz verkauft.

Aber auch viele Personen, die bequem und verhältnismäßig rasch in die Donaustädte reisen wollten, haben sehr gerne den Inn für die Talfahrt benützt.

Besonders luxuriös waren die *Leibschiffe* der bayerischen Herzöge und der Tiroler Landesfürsten ausgestattet. Sie wurden mit bunt bemalten und verglasten Aufbauten versehen, die zwei oder drei Zimmer enthielten. Für spezielle Anlässe waren ganze Flotten nötig, um den personen- und gepäckreichen Hofstaat weiterzubringen.

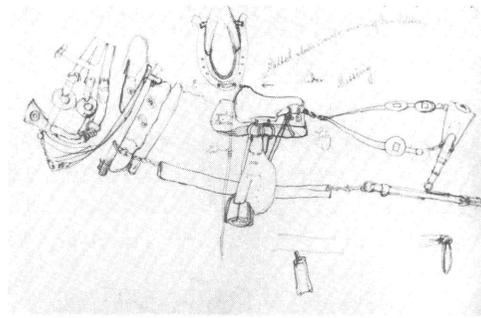
Als Erzherzog Karl, der Sohn des damaligen Landesfürsten Erzherzog

Ferdinand II., im Jahre 1582 Rosenheim besuchte, brauchte er neben seinem Leibschiff und zwei Rennschiffen ein Kammerschiff, ein Silberschiff, ein Keller- und ein Küchenschiff, zwei Schiffe für das Hofgesinde, ein Güterschiff und sechs Pferdeschiffe. Welche Aufregung gab es für die Bevölkerung unseres Dorfes, wenn sie vom Innufer aus das Schauspiel einer solchen Flottille beobachten konnte.

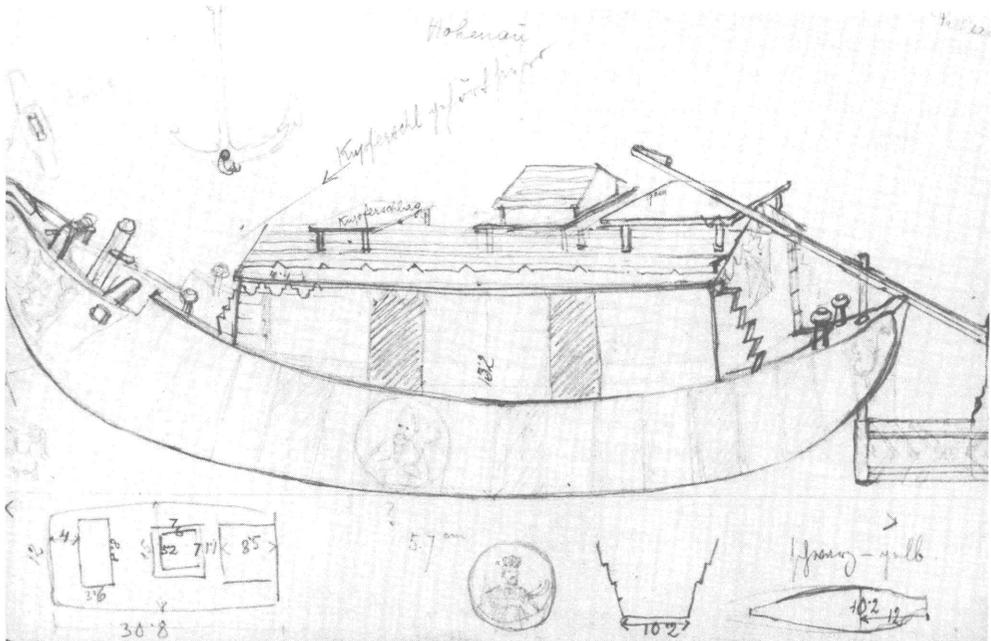
Weniger gern gesehen waren andere Schiffszüge, nämlich die mit Soldaten, und diese kamen in kriegerischen Zeiten recht oft. Das Kriegsvolk war mit Recht gefürchtet, und wehe der Ortschaft, wo es an Land ging! Deshalb strebte man bei der Innsbrucker Regierung stets an, am ersten Tag noch die Landesgrenze bei Windshausen zu erreichen, um das rauhe Kriegsvolk von den Siedlungen und ihren Bewohnern fernzuhalten, was aber leider durch widrige Umstände nicht immer gelang.

Der größte Truppentransport ging 1532 von Hall ab, als sich dort 20.000 Spanier und Italiener auf 45 Schiffen einschifften und den Inn hinabfuhren. Die Fahrzeit bis Kufstein betrug ca. 6 Stunden.

Die *Berg-* oder *Gegenfahrt* konnte nur mit Pferden bewerkstelligt werden und erfolgte fast immer im Verband mehrerer Schiffe, dem Schiffszug. An das Hauptschiff, die *Hohenauerin*,



Pferdegeschirr



Aus der Skizzenmappe des Niederndorfer Kunstmalers Wischniowski 1888

Hohenauerin – Hauptschiff des Schiffszuges

waren noch ein bis drei Transportkähne angehängt, die man *Klo-*, *Traun-* und *Roßzillen* nannte. An der Hohenau hingen die Nebenschiffe, teils mit Kehrrudern versehen, um sie vom Ufer abhalten zu können. Vom Hauptschiff weg führte ein Zugseil mit Abzweigungen zu den Pferden, acht bis 25 Paaren, je nach Größe des Schiffszuges. Jedes zweite oder dritte Pferd wurde geritten. Ein Vorreiter erkundete den Weg und ein „*Aufleger*“



Innplätze – Kuchlschiff  
Innmuseum Rosenheim

mußte ständig das Zugseil über Hindernisse heben. Der Transport ging auf schwierigem Gelände mit viel Schreien und Fluchen vor sich. Manchmal mußten Erlen und Weiden weggehauen werden, Flußarme oder Seitenbäche wurden durchwatet, die Pferde standen bis zum Bauch im Wasser. Es waren zeitraubende, oft mit vielen Gefahren verbundene Wege, das Vorwärtskommen eine Tortur für Mensch und Pferd.

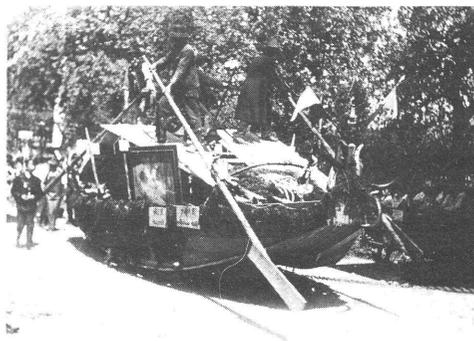


Ebbs um 1930. Im Vordergrund die alte Oberwirthshütte

Man versuchte immer, in Ortschaften zu übernachten. Nach der Überlieferung soll die alte Oberwirthshütten (heute Parkplatz vor der Raika) so ein Schöfstall für die durchziehenden Schöffleute gewesen sein. Unweit davon rüsteten dann die Wirtsleute beim Obern und beim Untern für eine lange, einträgliche Nacht, denn die Schöffleute waren trinkfeste Burschen, die mit dem Geld nicht sparten. Daß die Erinnerung an die derben „Schöffpengel“ noch immer wach ist, beweist die Darstellung der Innschiffahrt bei Ebbser Festumzügen, zuletzt bei der 150 Jahrfeier der Musikkapelle durch die Sängerrunde.



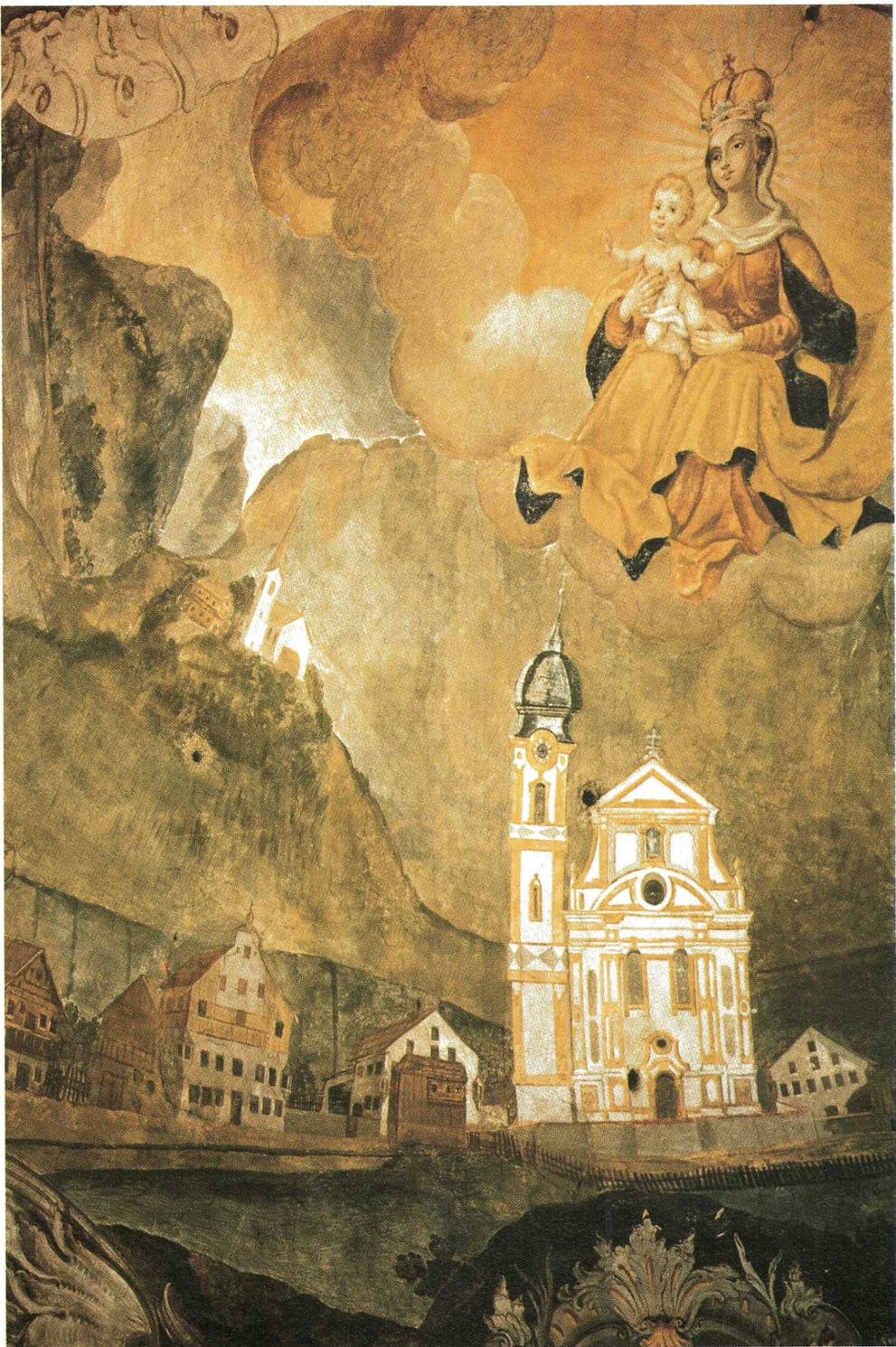
Darstellung der Innschiffahrt bei einem Festzug im Jahre 1931



Festzug im Jahre 1925

Auf dem Ebbser Bild in unserer Pfarrkirche ist noch zu sehen, daß der Inn bis an die Straße gereicht hat.

Man sagte auch, daß der Inn früher so nahe am Dorf vorbeigeflossen sei, daß die Reitknechte von den Pferden des Schiffszuges mit ihren langen Geißeln die Friedhofsmauer erreicht hätten.



Josef Adam Molk: Ausschnitt aus dem Deckengemälde über der Orgelempore

Im Laufe der Zeit wurden besondere Wege für die Pferde hergerichtet. Meist war es nicht mehr als eine ausgeschlagene Trasse entlang dem Ufer, später auch ein Damm, auf dem die Pferde den Schiffsverband zogen. Dieser Weg wurde auch als *Leinpfad*, *Hufschlag* oder *Schiffsrift* bezeichnet. Auf Flußkarten des 19. Jahrhunderts ist noch der Eichelwanger Schiffsrift eingezeichnet, gefürchtet bei den Schöffleuten, weil dort im Inn eine gefährliche Strömung vorherrschte.

Ein Schiffszug benötigte von Linz bis Rosenheim 6–8 Wochen, die Strecke Rosenheim bis Hall dauerte 6 Tage. Reiseschiffe waren natürlich etwas schneller, so reiste 1568 Herzog Albrecht von Bayern in vier Tagen von Rosenheim nach Hall. Am 5. Oktober verließ er Rosenheim und erreichte am ersten Abend Ebbs, am zweiten Kundl, am dritten kam er bis Schwaz, und am vierten Tag langte er am Zielort an.

Trotz aller Mühen und Gefahren waren Schiffsmeister, Schiffer und Knechte mit Leib und Seele beim Geschäft, schon des Verdienstes wegen. Besonders für die Schiffsmeister zahlte es sich aus, vor allem wenn sie von Unglücksfällen verschont wurden.

Aus dem Jahre 1532 sind uns die Namen von „*Schefmaister*“ aus Ebbs überliefert, und zwar waren es: „*Christan Kalß von Oberndorf, Christan awer daselbs, Hans samer daselbs, Jörg Vischer von aichlwang, Hans slacher daselbs und Hanns Vischer von Ebbs.*“

Die Schiffsleute setzten aber auch oft ihr Leben ein, um den Warentransport zu garantieren. Viele Motivtafeln und Marterln im bayrischen Nachbarland zeugen von den gar nicht so seltenen Unglücksfällen, bei denen Schiffer ertranken. Auch in den Matrikelbüchern der Pfarrgemeinden längs

des Inn finden wir einen Nachweis für die Gefährlichkeit dieses Geschäfts. „*Wassermänner*“ nannte man sie, die in den Fluten umkamen.

Obwohl Ebbs kein Umschlag- und Stapelrecht hatte, dieses besaß die Stadt Kufstein, war es doch mit der Innschifffahrt stark verbunden.

Im breiten Talbecken um Ebbs, das reich an Weichböden und zur Roßweide besonders geeigneten sauren Wiesen ist, hat die Pferdezucht schon immer eine große Rolle gespielt. Deshalb gehörte unsere Gegend einst zu den Hauptlieferanten von Pferden für den Schiffszug. Auch seine Hufschmiede waren weithin berühmt. Nun wird auch die verhältnismäßig große Anzahl der Ebbser Nagelschmiede verständlich, denn sie hatten jede Menge Nägel, Bandeisen, Haken und Verbundstücke für den Schiffsbau und die Reparaturen zu liefern. Es kam nämlich häufig vor, daß schnelle Ausbesserungen an Schiffen notwendig waren.

Noch um 1820 werden in Ebbs auch zwei Schopper genannt, je einer in Ebbs und in Oberndorf. Der Name dieser Zunft kommt vom „*Schoppen*“, dem Dichtmachen der Schiffswände mit Moos und Pech.

Die Innschifffahrt war schon im 18. Jahrhundert stark zurückgegangen und kam um 1870 vollständig zum Erliegen, nachdem 1858 die Eisenbahn den Verkehr zwischen Rosenheim und Innsbruck aufgenommen hatte. Ein neues Frachtgut, der Zement, zögerte den Ruin der Schopper und Schöffleut noch einige Zeit hinaus, aber die Platte, die im Juni 1908 auf dem Inn vorbeischwamm, dürfte eine der letzten gewesen sein.

Versuche, den Inn mit Dampfschiffen zu befahren, scheiterten an den ungünstigen Voraussetzungen. So war und blieb der Besuch des bayri-

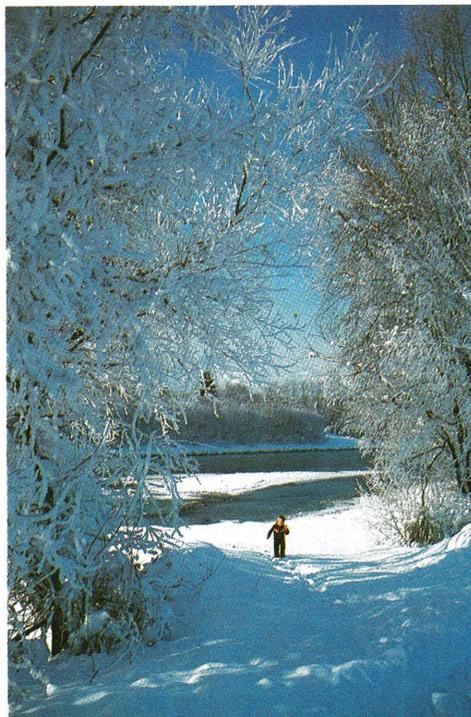
schen Motorschiffes „*Tusnelde*“ im Jahre 1911 in Kufstein nicht mehr als eine kuriose Episode in der Geschichte der Innschiffahrt.

Länger hielt sich noch die Flößerei, die immer schon neben der Schiffahrt betrieben worden ist. Im letzten Krieg ist aber auch die Holzflößerei ganz eingestellt worden, nicht zuletzt auch deshalb, weil in Kirchbichl eine Kraftstufe errichtet und dadurch ein unüberwindbares Hindernis geschaffen worden ist.

Nach dem Ende der Innschiffahrt verschwand in Ebbs auch die alte Eisenindustrie, nur mehr alte Hausnamen zeugen davon.

Die Phantasie des sittlich denkenden Volkes erblickte in der Stilllegung der Schiffahrt eine Gottesstrafe für das wüste, lasterhafte Treiben der nun brotlos gewordenen Schiffsleute und läßt diese in den dunklen Winter Nächten als „*wilde Schöffleut*“ unter lärmendem Fluchen und Grölen durch die Lüfte rollen oder auf gespenstigen Geisterschiffen den Inn befahren.

Heute fließt der Inn, der so viel erzählen könnte, still in seiner eingedämmten Bahn 800m entfernt vom Dorfzentrum durch die Ebbser Auen, bis das geplante Kraftwerk ihn wieder in den Mittelpunkt unseres Interesses stellen wird.



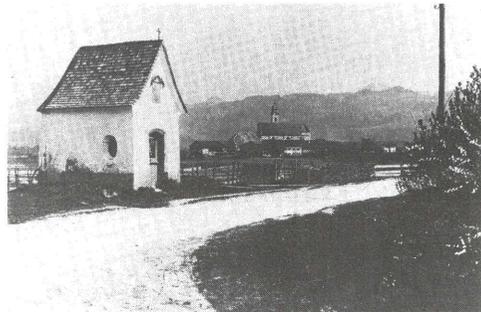
Rauhreif am Inn

# Die Geschichte der Verbauung und Regulierung des Inn und seiner Nebenbäche

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Talboden von Ebbs von mehreren Innarmen durchflossen. Dazwischen und auch ein Stück weit am äußeren Rande war der Boden stark durchfeuchtet und sogar stellenweise ganz versumpft. Hier konnten sich nur wasserliebende Pflanzen und Bäume, wie Erlen, Weiden und Pappeln ausbreiten, da und dort vielleicht noch ein paar Fichten und Tannen. An manchen Stellen wuchs auch ein Weidegrund heran, in den

man im Sommer das Jungvieh hinaus ließ. Diese den Lauf des Inn in einer Breite von 1 bis 2 km begleitende Geländestreifen nannte und nennt man Auen, wenn sie auch heute ganz anders aussehen.

Manche Flurnamen weisen noch auf den Urzustand der Ebbser Auen hin. Die Schotterbänke, die nicht überwachsen waren, hießen „*Grieß*“. „*Gießen*“ nannte man die Innarme,

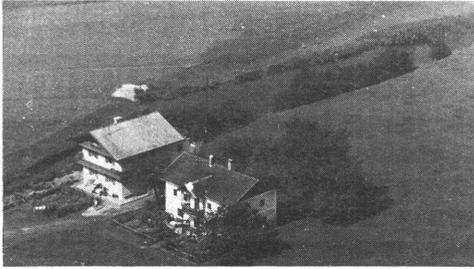


Gießen Kapelle – abgetragen in d. 60er Jahren



Ansicht von Ebbs nach einem Gemälde aus dem späten 19. Jahrhundert

aus denen manchmal durch Verlandung der Abflüsse kleine Seen entstanden, in denen sich Karpfen und Weißfische tummelten. Auch Krebse und Muscheln kamen darin vor. Die verwachsenen Ufer boten vielen Wasservögeln Schutz und Nistgelegenheiten.



Der Oberndorfer Gießen 1957

Erst in den 50-er Jahren wurde der Oberndorfer Gießen zugeschüttet, ein Biotop, das man nach dem heutigen naturbewußten Empfinden nicht mehr so ohne weiteres zerstören würde. Der letzte Rest eines Gießen ist die sogenannte „Metzger Lack“, aber auch der Graben, der sich dort durch die Felder zieht und seltsamerweise noch nicht aufgefüllt ist, obwohl er ja für die Landwirtschaft ohne Nutzen ist.

Die Verästelung des Flusses bewirkte auch die Bildung von kleinen Inseln, die auf alten Landkarten teilweise verzeichnet sind.

Das idyllische Bild der Innauen veränderte sich drastisch zur Zeit der Schneeschmelze und bei Überschwemmungen, dann brachte der reißende Gebirgsfluß viel Unheil über unsere Bevölkerung. Die Ebbser siedelten ja auf besonders gefährlichem Boden und mußten häufig mitansehen, wie der Inn die Grundmauern ihrer Kirche umspülte, ganze Strecken Feldfrüchte verwüstete und wertvolle Ackererde mitnahm, um sie andernorts wieder als Schlamm abzulegen.

Deshalb hat man hier schon früh begonnen, die Ufer des Flusses durch Dämme zu sichern und ihm dadurch ein bestimmtes Bett zu geben. Diese Dammbauten (Archenbauten) wurden früher durchwegs aus Bäumen und dazwischen eingelegten Steinen gemacht. Es wurde unterschieden zwischen den streichenden und werfenden Archen. Erstere sind entlang der Flußströmung und damit der Ufer, also Längs- oder Leitarchen, letztere sind vom Ufer aus in die Strömung im rechten oder stumpfen Winkel hineingebaut.

Von altersher hatten sich die Untertanen selbst um die Archen zu kümmern und mußten dafür *Scharwerk* leisten. Das waren Gemeinschaftsarbeiten in Hand- und Spann(= Fuhr-)dienste, zu denen sie neben den Abgabenleistungen verpflichtet waren.

Der Archenbau stiftete bisweilen Unfrieden unter den Bewohnern auf beiden Seiten des Inn, weil die Archen nicht selten die Strömung an das gegenüberliegende Ufer lenkten und dieses gewissermaßen der Zerstörung aussetzten. Dieser Streit zwischen Ebbsern, Kieferern und Aurburgern (Aurdorfern) wurde fast 300 Jahre lang nicht beigelegt. Es kam zu keinen befriedigenden Übereinkünften, obwohl es an Versuchen dazu auf beiden Seiten nicht fehlte.

Die erste aktenmäßige Aufzeichnung über einen Archenbau in Ebbs liegt aus dem Jahre 1468 vor. Dem Herzog Ludwig in München wurde eine Klage „*der armen Leute*“ von Ebbs überbracht, das damals noch dem niederbayrischen Herzog zugehörte. Die Ebbser hatten gerade einen Einbruch des Stromes mit großer Mühe abgewehrt. Kaum waren sie mit ihren Uferbauten fertig, da ließ der Aurburger Pfleger der Ebbser Archen gegenüber eine starke Uferbefestigung er-

richten. Dadurch wurde das Wasser wieder auf das Ebbser Ufer gedrängt, sodaß deren ganze Bemühungen umsonst erschienen. Sie baten nun den Herzog inständig, daß den Arbeiten auf der Aurburger Seite Einhalt geboten würde.

Nach 1504, als die Untere Schranne Tirol zugeschlagen wurde, betraf die ständige Veränderung des Innlaufs auch die bayrisch-tirolische Grenze, die ihn theoretisch in zwei gleiche Streifen teilen sollte.

1540 beklagten sich die Ebbser wieder darüber, daß die Bayern sich nicht an Abmachungen gehalten hätten und durch Verbauung einen „Gießen, durch den der Inn von alterher abgerunnen“ sei, verschlagen hätten.

Die Gefahr schien groß gewesen zu sein, denn die Ebbser befürchteten, daß „nit allein ihre Gründ, sondern auch die Kirchen und das ganze Dorf samt gemeiner Landstraß des Orts hinweggenommen würde“.

Die Aurdorfer wehrten sich gegen diese Vorwürfe und führten an, daß die Ebbser ebenfalls zwei „werfende Archen“ gebaut hätten. Man habe zu diesem Werk die Untertanen der drei Gerichtsschranen scharwerken und dazu noch 60 bezahlte Zimmerleute arbeiten lassen und nicht einmal am

hl. Antlaßtag (Gründonnerstag) mit der Arbeit ausgesetzt. Die Bayern sahen darin gewaltige Anstrengungen der Tiroler, den Inn mit aller Gewalt auf das bayrische Ufer zu richten.

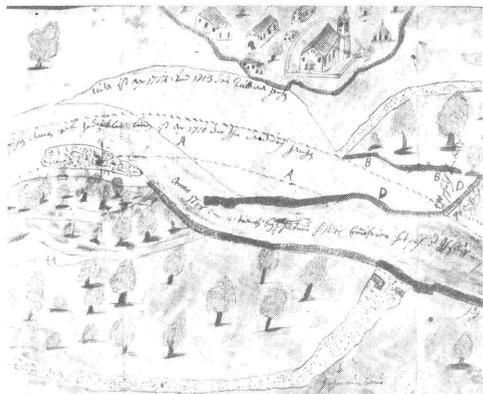
Im Jahre 1547 beschworen die Ebbser, man sollte „um der Barmherzigkeit willen“, doch die Guggenau opfern, um ihr Dorf zu retten.

1548 wurde ein Vertrag wegen der Verarchung des Inn unterhalb von Kufstein zwischen Tirol und Bayern ausgehandelt. Darin hieß es unter anderem: „...Der Gries, den die von Ebbs in den Güssen, darein das Yhn gebracht soll werden, aufgeworfen, soll wiederum weckgearbeitet oder gefletzt werden“. Anlässlich der Zusammenkunft der Kommission, um einen Augenschein vorzunehmen, sollten die örtlichen Verhältnisse im Bild festgehalten werden, um die Lage auch höheren Orts anschaulich machen zu können. Dazu hatte man einen alten Maler von Rosenheim mitgenommen, aber dieser war der Aufgabe nicht gewachsen. Schließlich hat „der fürstlichen Gnaden Hofmaler denselben entworfen und ein Kunterfehe (Kunterfey) darauf gestellt“. Diesem unbekanntem Hofmaler verdanken wir die erste bildliche Darstellung einer Teilansicht unseres Dorfes.



Die älteste bekannte Darstellung von Ebbs 1548  
HStA – München, Plan Nr. 787

Auch bei weiteren Verträgen (Rezessen) (1554, 1710, 1760, 1826) wurden Skizzen angefertigt, die für die Heimatgeschichte der Unteren Schranne von großer Bedeutung sind.

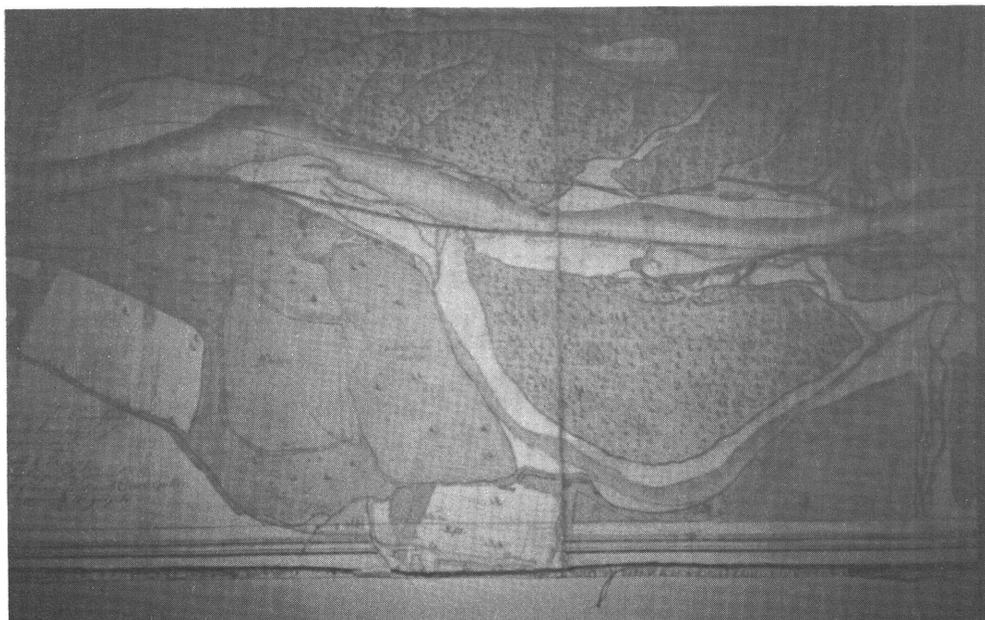


Innverlauf u. Archenbauten bei Ebbs zu Beginn d. 18. Jhd. HStA München, Plan Nr. 2450

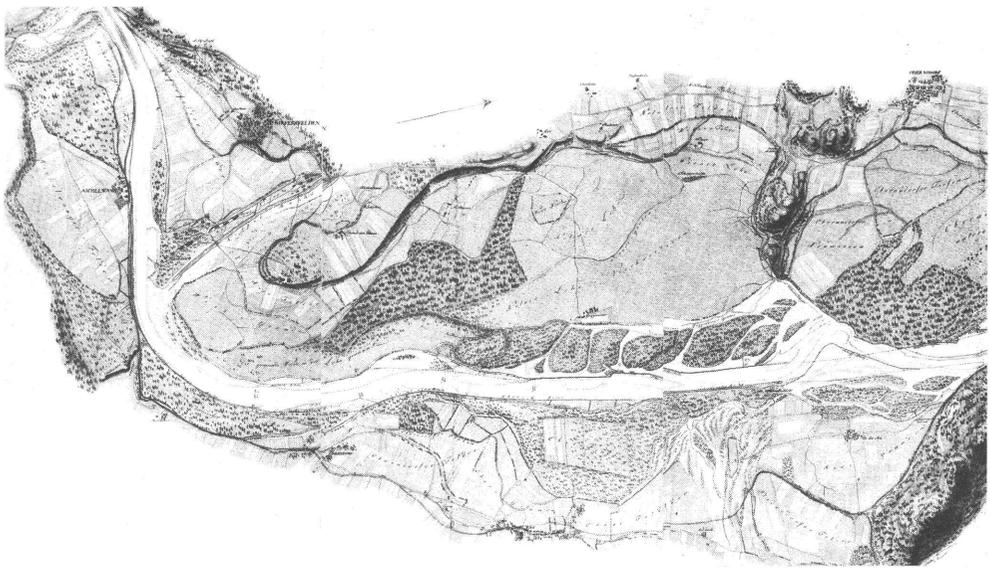
Außer provisorischen Notlösungen kam aber bei all diesen Verhandlungen nichts heraus. Erst die Innregulierung im 19. Jahrhundert schaffte hier dieses Problem aus der Welt.

Unter Kaiserin Maria Theresia wurde begonnen, die Verbauung des Inn nach einem einheitlichen Plan durchzuführen. Der im Jahre 1746 zum Oberarcheninspektor in Tirol ernannte Ingenieurleutnant *Anton Rangger* weist in seinem ersten Bericht auf die Vorteile der „Geradleitung des Flusses“ hin. Nicht nur, daß die Fahrt der großen Schiffe stromaufwärts von Kufstein bis Hall um drei Tage verkürzt werde, könnten auch die öden Gründe, teils mit Sand und Steinen bedeckt, teils mit Gras und Stauden bewachsen, nach der Regulierung zu fruchtbaren Feldern gemacht werden.

Aber erst das 19. Jahrhundert sollte mit den neu errungenen Mitteln der Technik das viele Jahrhundert lang gleichbleibende Bild unserer Landschaft verändern. Dem Archenbau, wie er unter Rangger noch überall durchgeführt wurde, waren wegen der unberechenbaren Wasserkraft ge-



Ausschnitt aus der Rezeßkarte v. Anton Rangger v. 1760  
Tiroler Landesarchiv, Karte 428



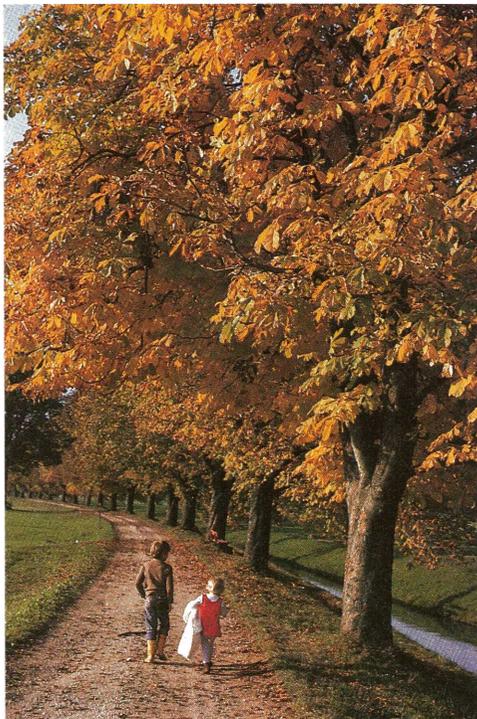
Rezeßkarte von 1826. Gut erkennbar der Schuttkegel des Jennbach

wisse Grenzen gesetzt. Nun sollte endlich eine erlösende Tat geschehen, nachdem sich auch noch eine neue Wissenschaft mit wasserbautechnischen Problemen zu beschäftigen begonnen hatte. Auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden betroffenen Ländern klappte nun besser.

Am 13. und 14. November 1821 kam ein Fachausschuß von Vertretern Bayerns und Österreichs in Kufstein zusammen. Ihre Beratungen führten zu einem am 7. August 1826 in Wien geschlossenen Vertrag, aufgrund dessen die Regulierung des Flusses auf der sog. Rezeßstrecke Kufstein-Erl in Angriff genommen werden konnte. Man einigte sich, den Inn in ein möglichst geradliniges, 117 m breites Bett zu zwingen. Im Querschnitt sollten die Aushebungen einheitlich trapezförmig sein. Die alten anfälligen Holzplankenwände, die von früheren Archenbauten noch übrig waren, wurden nach und nach durch massive Steinbauten ersetzt, wofür Steine aus den nahegelegenen

Steinbrüchen verwendet wurden. Die Kosten für diese Arbeiten betrugen innerhalb der Jahre 1876 – 1898 300.000 Gulden. Weitere Baumaßnahmen reichten bis in unser Jahrhundert herein. *Baurat Karl Lindner* verwendete dabei erstmals statt der bisherigen Längsarchen größere Querarchen, auch Bühnen, Sporne oder Traversen genannt, durch welche anstatt der Sand- und Schotterbänke neue Verlandungen und Erlenauen entstanden. Um aus den Auen, die nur geringen Nutzwert hatten, ertragreiche Wiesen und Äcker zu machen, war es noch ein weiter Weg.

Als nächstes mußte der Jennbach und seine Nebenbäche reguliert werden, ehe man zur Entsumpfung des Ebbser Talbodens schreiten konnte.



Kastanienallee an der Ebbsn

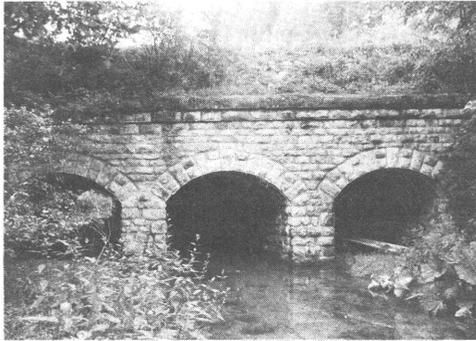
Die Verbauung des Jennbachs gehört in der Geschichte der Unteren Schranne neben der Innregulierung zu den größten Landschaftsveränderungen, die hier jemals durchgeführt worden sind. Das Talbecken von Ebbs-Niederndorf hatte durch die Ausbrüche des unverbauten Jennbachs sehr zu leiden. Er führte das bei Hochwasser mitgenommene Geschiebe nach Westen auf den flachen, breiten Boden des Inntales, wo es sich in einem flachen Schuttkegel ausbreitete. Am Fuße des Schuttkegels vereinigte sich der Jennbach mit dem Ebbsbach und mündete weiter unterhalb, nahe der Zollhausbrücke in Erl, in den Inn.

Wie jeder Wildbach war auch der Jennbach auf seinem Schuttkegel schwer zu halten. Bald schüttete er

an einer Stelle mächtige Geschiebmassen an und schritt über die einfachen Schutzbauten hinweg, bald grub er sie an einer anderen Stelle wieder weg und brachte die aus Gras und Schotterdämmen mit vorgeschlagenen Pfählen bestehenden Uferwehren zum Einsturz, wobei als Summe dieser Wirkungen eine zunehmende Erhöhung und Verlängerung des Schuttkegels verblieb. Dadurch wurde dem Ebbsbache und dessen Seitenbächen, insbesondere dem Heubache der Abfluß erschwert, zeitweise unmöglich gemacht und der südlich des Jennbachschuttkegels gelegene Talboden von Ebbs der Versumpfung zugeführt. Oft verwüstete der Wildbach die Felder und Wiesen mit grobem, unfruchtbaren Kalkgeröll, Sand und Schlamm. Jahrelange Arbeit war notwendig, um die Folgen eines solchen Unheils wieder zu verwischen. Im Jahre 1882 und 1897 brach der Wildbach nach Ebbs ein. Das bedeutendste Hochwasser war wohl jenes vom Jahre 1899, bei welchem die Ebbsn zugeschottert wurde, Weidach unter Wasser stand und das Kupferschmiedanwesen teilweise zum Einsturz kam. In den Jahren 1910 bis 1914 wurde der Jennbach mit Staats- und Landeshilfe von den beiden Gemeinden mit einem Kostenaufwande von rund 500.000 Kronen reguliert und am Fuße seines Schuttkegels direkt in den Inn geführt. Die Ebbsn wurde bei dieser Gelegenheit unter den Jennbach hindurchgeführt und im Bereich des Schuttkegels auf einer Länge von rund 1,5 km tiefer gelegt und reguliert. Das ganze Bauvorhaben gestaltete sich äußerst schwierig. Widrige Umstände, wie extrem niederschlagsreiche Jahre, Hochwasserschäden, Grundwassereinsickerungen und vor allem auch die Steigerung der Arbeitslöhne, verteuerten



Jennbach-Regulierung 1910/11 Bau der Ebbns – Unterführung



Das sog. „Millionenloch“ heute

das Projekt ungemein. Nicht umsonst wird die Unterführung des Ebbsbaches unter den Jennbach heute noch im Volksmund „*Millionenloch*“ genannt.

Nachdem im Jahre 1914 die Regulierung vollendet war, und sich sehr gut bewährt hatte, war die Voraussetzung gegeben, auch den Ebbsbach talaufwärts mit dem Heubach zu regulieren und tiefer zu legen sowie durch Herstellung, bzw. Ausgestaltung mehrerer Seitenabzugsgräben den Talboden von Ebbns zu entsumpfen und trocken zu legen. Im Jahre 1914 wurde ein Detailprojekt ausgearbeitet. Mit kriegsgefangenen Russen

Russische Kriegsgefangene in Ebbns während des 1. Weltkrieges



wurde dieses Projekt am Schluß des Jahres 1915 begonnen und im Jahre 1916 vollendet. In dieser Zeit fällt auch die Rodung der Erlenaunen am Inn bei Oberaudorf, die sich urwaldartig dort ausgebreitet hatten. Die forst-aerischen Besitzungen am Jennbach und am Inn wurden von der Gemeinde angekauft und zum größten Teile abgestockt zur Kulturumwandlung. Dadurch wurde für die Gemeinde ein riesiges Grundpotential gewonnen und für die Bevölkerung hochwertiger Kulturboden erschlossen. Mit Gemeindeweiden wurde der ganze Grundkomplex im Ausmaß von 116 ha an die 97 Weideberechtigten verteilt.

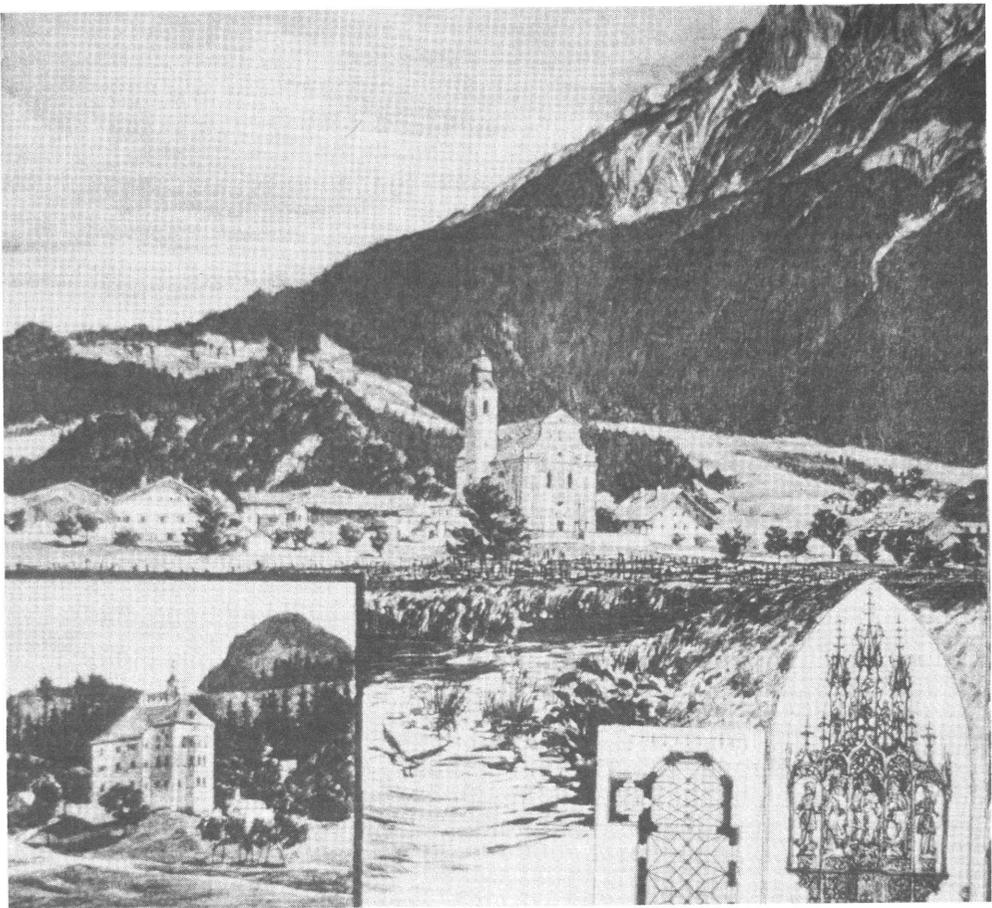
Mit der Verbauung des Zacherlbaches und des Kaiserbaches wurden neue Gründe für Siedlungsbauten erschlossen.

Durch die Entwässerung des Talbodens verschwand auch das berüchtigte Ebbs-Fieber, von dem Fremde und neugeborene Kinder erfaßt wurden. Mit der Trockenlegung der Sümpfe verschwand aber auch das Quaken der Frösche in den vielen Froschlachen. Im Tiroler Grenzboten des Jahres 1916 in der Nr. 31 finden wir dazu folgende Zeilen:

„Das Ende der Konzerte in Ebbs“. Unser Ort ist um ein musisches Ereignis ärmer. Die ständigen, lieblichen Konzerte, welche den Ebbsern von alters her gänzlich kostenlos geboten wurden, haben aufgehört. Der Krieg hat's mit sich gebracht und man sollte es nicht glauben, die Russen sind schuld daran, daß die Konzertgeber elend zu Grunde gingen. Jetzt erst, leider zu spät, wird man's gewahr, daß mit der Entsumpfung von Ebbs



Ebbs um 1900



Eine Ansichtskarte von Ebbs vor 1900

die – Froschkonzerte aufgehört haben.

Lustig in diesem Zusammenhang ist auch, wie die Lautäußerungen der Frösche für den zechenden Zeitgenossen ausgelegt worden ist. Kam er vor Mitternacht nach Hause, hörte er ein beistimmendes „braaav, braaav...“, doch bei Tagesgrauen vernahm er ein vorwurfsvolles „Lackl, Lackl...“. Eigentlich schade, daß Frösche heute schon zu den selteneren Tierarten gehören.

# Gemeindespital, Bader und Ärzte

1779 wird in Ebbs im Baderhaus (heute beim Wurzer) ein Johann Reiter als „Baader und Wundarzt“ angeführt. Ihm oblagen auf dem Lande die Fragen der Gesundheitspflege, soweit man eine solche in früheren Jahrhunderten überhaupt kannte. Er besorgte das „Balbieren“ (Rasieren) und Haarschneiden genau so, wie das Aderlassen und die Behandlung von Krankheiten. Sein sozialer Status war gering, was man auch aus der Beschreibung seiner Behausung, ein Backofen und ein Geißstallele gehörten dazu, erkennen konnte. Alles wurde auf armselige 7 Gulden geschätzt.

Um 1800 wurde in Ebbs ein Spital für mittellose Kranke der Unteren Schranne errichtet. Im Zusammenhang mit deren Betreuung hören wir nun zum ersten Mal von richtig ausgebildeten Ärzten, die ab jetzt in Ebbs wirkten. Einer der ersten dürfte ein gewisser Joseph Pogner gewesen sein, der in alten Honorarforderungen an die Gemeinde seinem Namen die Berufsbezeichnung „Chirurg“ hinzufügte.

Zum Gemeindespital gehörte auch Waldbesitz am Kaiser, ein Obstgarten und zwei Grundstücke, mit deren Verpachtung die Betriebskosten vermindert werden konnten. Von der Gemeinde wurde ein Verwalter eingesetzt, 1828 z.B. Michael Anker, Kaisenbauer, der für die finanziellen Belange verantwortlich zeichnete. Gemessen an heute, müssen die Zustände in diesem Spital fürchterlich gewesen sein, das schließen wir aus einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1862.

Bei einem Brand des Spitals in der Nacht vom 13. auf den 14. November stürzte ein Insasse über die Stiege und starb am nächsten Tag. Ein Irrsinniger, der an einer Kette angebunden war, wäre bald verbrannt, wenn er nicht in seiner Todesangst die Kette gesprengt hätte. Das Gebäude wurde wieder aufgebaut und diente später bis 1974 als Altersheim.

Am 2. Dezember 1974 konnten die alten Leute in das mit 14 Millionen Schilling neu errichtete Betagtenheim am Roßbachweg einziehen.

1816 wird in einer Statistik des Kreises Unterinntal eine geprüfte Hebamme angeführt. 1849 verstarb der Gemeindefeldarzt Lorenz Neurauder, in dessen Nachruf besonders seine Wohltätigkeit den Armen gegenüber gerühmt wurde. Neben seinen Aufgaben widmete er sich dem Schützenwesen, das nach seinem Tode gänzlich zum Erliegen kam.

1850 erwarb Johann Kiederer, ein gebürtiger Kitzbühler, das alte Mesnerhaus am Eßbaum (heute Anker). Die Chronik weiß zu berichten, daß er ein tüchtiger Landarzt und Chirurg war, der bei Beinbrüchen und schweren Verletzungen von Rosenheim bis über Kufstein hinauf gern geholt wurde. Viel zu tun soll er immer gehabt haben bei der Verarztung von Blessuren der Inn-Schiffer nach Raufereien beim Oberwirt. Ein Konkurrent Kiederers war der alte Pfannstieler, ein Kurpfuscher, dessen scharfe Pechpflaster so gesucht wie seine derben Behandlungen gefürchtet waren. Nach Kiederer wirkten in Ebbs noch als Ärzte Neuschmied Johann und ein Gottlieb Erhart, die ebenfalls im alten Mesnerhaus ihre Praxis hatten. Der nächste Arzt, Ingenuin Albuin Lorenz, der kurze Zeit Schloß Wagrain besaß, wohnte dann bereits in Niederndorf, von wo aus die Patien-



Bewohner des Altersheimes 1975

ten in unserer Gemeinde mitversorgt wurden. Erst viel später bekam Ebbs wieder einen eigenen Arzt, als der junge Dr. Lothar Walter am 2. Jänner 1949 beim Uhl'n seine Praxis eröffnete.



Medizinalrat  
Dr. Lothar Walter sen.  
Gemeindearzt von  
1949 – 1982

# Alte Höfe und Familien

## Erste Siedlungen

Ebbs ist uralter Siedlungsraum, das zeigen schon die Funde aus der Tischofer Höhle im Kaisertal, die uns beweisen, daß unsere Vorfahren bereits vor 4000 Jahren Haustiere gehalten und einfachen Ackerbau betrieben haben.

Da der Name unseres Dorfes keltischen Ursprungs ist, haben die Römer hier wahrscheinlich schon eine Ansiedlung vorgefunden und sie sogar erweitert. Die Anlage des Dorfkerns zeigt nämlich das typische Muster eines römischen Straßendorfes.

Nach der bayrischen Landnahme im 7. Jahrhundert entstanden weitere Einzelhöfe und Großgüter, die durch Teilung nach und nach zu Weilern ausgebaut wurden. Die Siedlungen Plafinger, Heubach, Feldberg und Gasteig, durchwegs schon deutsche Namen, sind jünger als die alten Talsiedlungen, reichen aber sicher auch sehr weit zurück. Der Ort Wagrain wird urkundlich 1073 genannt. Laut eines Güterverzeichnisses der Falkensteiner von 1150, ihr Stammsitz lag auf der anderen Seite des Inn bei Oberaudorf, und ihnen gehörte die Vogtei über „*Ebisi*“ (Ebbs), haben alle Hauptsiedlungen unserer Gegend damals bereits bestanden.

In einem Urbar von 1220 und 1280 werden auch die verschiedenen Dörfer („*villae*“), aus welchen die damalige Großgemeinde Ebbs bestand, angeführt, nämlich das Dorf „*Ebbs, Oberndorf, Nideren Dorf und Aichenwang*“ und zwar ein Maierhof mit verschiedenen Hofstätten, Schwaigen oder Viehhöfen und der Alm „*Hinterchaiser*“.

Die beiden Orte Obern- und Niederndorf sind aus der Sicht von Ebbs aus bezeichnet worden, was Ebbs als ältere Siedlung kennzeichnet. Bezeichnend dafür ist auch, daß die Gemeinde Niederndorferberg früher Ebbser Berg hieß, obwohl sie näher bei Niederndorf liegt.

# Grundherren und Grundholden

Seit dem frühesten Mittelalter waren die Bauerngüter meist einem Grundherren unterworfen. Diese rechtliche Situation nannte man in unserer Gegend „*Herrengnad*“. Die Bauern waren zwar persönlich frei, mußten ihren Grundherren aber dafür, daß sie ihre Güter zu erblicher oder zeitlich befristeter Leihe besaßen und bebauten, jährlich bestimmte Grundzinse leisten. Das waren Abgaben von Getreide, Kleinvieh, Schmalz und Eiern, mitunter auch Geldbeträge und gewisse Arbeitsdienste.

In Erstaunen setzt uns heute, daß das Amt Ebbs allein im Jahre 1280 über 100 hl an Wein zu zinsen hatte. Mag dieser Wein auch tatsächlich bei uns gewachsen sein, das Klima war ja bedeutend milder, so schweigt die Überlieferung über die Güte dieses Erzeugnisses. Wahrscheinlicher ist, daß der Wein von den hiesigen „*Grundholden*“ im Etschland gegen Erzeugnisse ihrer Viehzucht eingehandelt und dann als Zinsgabe gereicht wurde.

Seit dem 16. Jahrhundert war dieser Weinzins überhaupt in Geld umgewandelt.

Außer den Abgaben an den Grundherren hatten die Bauern auch noch den Zehent an die Kirche, sowie die allgemeine Steuer an den Landesfürsten zu entrichten, sie waren also im Ganzen schwer belastet.

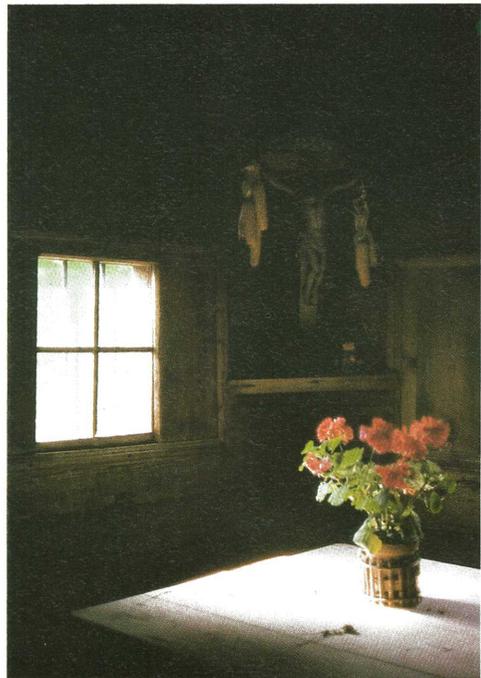
Die Grundherrschaften in unserer Gemeinde waren dreierlei Art, nämlich der Landesfürst selbst und seine örtlichen Ämter (Urbaramt Kufstein), einzelne Adelige als Besitzer von Schlössern (Maria Stein und Wagrain) und in großem Ausmaß auch Klöster

und Kirchen, welche diese Rechte meist durch Stiftungen von weltlichen Würdenträgern im Laufe der Zeit erhalten hatten.

Danach gab es noch freilich in geringer Anzahl freie Güter. Sie unterstanden keiner Grundherrschaft, sondern waren in freieigenem Besitz der betreffenden Bauern.

Für die Zwecke der Verwaltung wurden Verzeichnisse der zugehörigen Güter, ihrer Abgaben und sonstigen Verpflichtungen angelegt. Man erfährt daraus eine Reihe von Namen, und zwar nicht mehr bloß solche von grundbesitzenden Herren, sondern auch von Untertanen, von Bauern und Handwerkern.

Zuerst sind es allerdings nur mit ihrer Siedlung verbundene Vornamen, dann aber auch schon eigenständige Haus- und Familiennamen, von denen sich einige bis zum heutigen Tag erhalten haben.



Herrgottswinkel (Höfemuseum Kramsach)

Laut eines Reichsgesetzes für ganz Österreich im Revolutionsjahr 1848 wurde auch in Tirol die Grundherrschaft abgelöst. Die Durchführung des Gesetzes, mit dem der 1000jährige Feudalismus abgeschafft wurde, dauerte von 1849 bis 1853. Gegen Bezahlung eines Drittels des Wertes konnten die Bauern die Höfe als freies Eigentum übernehmen, ein Drittel zahlte der Staat, ein Drittel wurde dem Grundherren gutgeschrieben. Die Güter waren nun von allen alten Abgaben entlastet, dafür meldeten sich nun Staat und Gemeinde mit Steuern an, die nicht selten höher waren als die früheren.



Ebbs – Flugaufnahme 1940

## Die Kufsteiner Grabensteuer 1480

Die sogenannte Kufsteiner Grabensteuer ist ein in einen Pergamentumschlag, bestehend aus zusammengehefteten Fragmenten zerschnittener Urkunden (darunter ein Kaufbrief eines Peter Eyperger zu Oberndorf vom 5. Februar 1479) eingebundenes Heft von 42 Papierblättern, das heute im Innsbrucker Landesarchiv unter dem Cod. 494 aufbewahrt wird.

Da die Stadt Kufstein und ihre Umgebung für die Herzöge von Bayern-Landshut ein sehr wichtiger Besitz waren, beschloß wahrscheinlich noch der am 18. Jänner 1479 gestorbene Herzog Ludwig IX., genannt der Reiche, die Befestigungsanlagen der Stadt Kufstein durch einen tiefen Graben (daher Grabensteuer) zu verbessern. Begreiflicherweise ging dieser Bau über die Kraft des kleinen Städtchens, und so wurde das ganze Landgericht zur Leistung einer einmaligen Steuer zu diesem besonderen Zwecke herangezogen.

Die Liste dieser Steuerzahler bildet die früheste Gesamtaufzählung aller Steuerpflichtigen unserer Gemeinde und gehört mit ihren alten Namen von Bauernhöfen zu den wertvollsten Quellen der Ebbser Siedlungs- und Hofgeschichte. Die Reihenfolge in der Steuerliste richtet sich nach der örtlichen Lage der Höfe. Wegen Güterteilungen, Käufe und Verkäufe, also einer starken Veränderung des Besitzstandes im Laufe der Jahrhunderte, lassen sich bei einem Vergleich mit heute nicht mehr alle Höfe genau bestimmen.

Da die Bauerngüter, die um das Schloß Wagrain lagen, Eigenbesitz der damaligen Herren von Ebbs wa-